

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abholung von unten Angabestellen; bei Bestellung ins Haus durch unsere Auswärtigen
ist die auswärtigen Parlamente noch mit überreichem
Arbeitsstoff versehen. Im englischen Parlament hat man
am Mittwoch wieder einmal die auswärtige Politik an-
geschnitten und der britische Staatssekretär des Auswärtigen
Sir Edward Grey ist dabei auch abermals auf die
deutsch-englischen Beziehungen zu sprechen gekommen.
Die Debatte nahm ihren Ausgangspunkt von einer unio-
nionistischen Anfrage über Englands Politik in Persien und
ist um ungehörigen Anlass durch die letzte Besprechung
über die Entzweiung von Balfourport den Wert des
englischen Entgegenkommens gegenüber Rußland in
Persien etwas erschüttert haben könnte. Sir Edward
Grey markierte etwas sehr forcierter den Optimisten und
trotz der persischen Wirren sieht er die Zukunft nur in
rosigart.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktmoderationen

Anzeigenpreis für die gew. Zeilen über deren Raum für Merseburg und um-
gebung 10 Pf. Nichtige Anzeigen 20 Pf., auswärts pro Post
20 Pf., im Fernamt 40 Pf. Bei häufigerem Satz entsprechende Ermäßi-
gung. Bei Anzeigen nach Uebereinstimmung. Für Nachbestellungen und
Belohnung Berechnung, nach Umständen mit Postzuschlag. Erfüllungsort Merseburg.
Für Anzeigen für größere Geschäfts-Kontingenzen nur am Tage vorher. Neben-
Anzeigen bei jeder Zeit 9 Uhr, Postbestellungen bis 10 Uhr vorab zu bringen.

Nr. 162.

Sonnabend den 13. Juli 1912.

39. Jahrg.

Deutschland und England.

Während in Deutschland das Reichsparlament schon fast zwei Monate der wohlverdienten Sommerruhe pflegt, sind die auswärtigen Parlamente noch mit überreichem Arbeitsstoff versehen. Im englischen Parlament hat man am Mittwoch wieder einmal die auswärtige Politik angeschnitten und der britische Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey ist dabei auch abermals auf die deutsch-englischen Beziehungen zu sprechen gekommen. Die Debatte nahm ihren Ausgangspunkt von einer unionistischen Anfrage über Englands Politik in Persien und ist um ungehörigen Anlass durch die letzte Besprechung über die Entzweiung von Balfourport den Wert des englischen Entgegenkommens gegenüber Rußland in Persien etwas erschüttert haben könnte. Sir Edward Grey markierte etwas sehr forcierter den Optimisten und trotz der persischen Wirren sieht er die Zukunft nur in rosigart.

Derselbe gekünstelte Optimismus durchzog die Rede des englischen Ministers, als er von der Lage im Mittelmeer sprach. Bekanntlich hat die Konzentration der englischen Flotte in den heimischen Gewässern zur offenen Diskussion des Projektes geführt, daß Frankreich den Schutz der britischen Interessen im Mittelmeer übernehmen solle, während England in der Nordsee neben seinen eigenen Interessen auch die Frankreichs wahren solle. Der Gedanke war jedoch dem Selbstgefühl des britischen Volkes so unerträglich, daß sich sehr scharfe Stimmen dagegen erhoben. Aber es will doch zweifelhaft erscheinen, daß jene Stimmen nun etwa besänftigt worden sind, wenn Sir Edward Grey betonte, England dürfe das Mittelmeer nicht gänzlich aufgeben, denn keine noch so geschickte Diplomatie könne die Flotte ersetzen. Würde er doch zugestehen, daß durch die Entladung des Mittelmeeres von englischen Seestreitkräften gegenwärtig dort keine genügende Streitmacht sei, man sie aber in kurzer Zeit dorthin entsenden müßte. Die Blöße, die er sich hier gab, vergrößerte er dann noch mit der seltenen Behauptung, daß im Mittelmeer die Meere augenblicklich keine Gefahr drohe. Hier wird der Optimismus offensichtlich zur Desultorität; denn so gefahrlos ist die Situation im Mittelmeer nur wirklich nicht, wenn die Kanonen abwechselnd in der Adria, an der Küste Tripolitaniens oder im griechischen Archipel ihre geduldvolle Sprache reden. Sehr richtig sahle denn auch der konservative Führer Bonar Law die Schwächen der Grey'schen Rede heraus und ließ es sich nicht entgehen, gegenüber dem Staatssekretär für seine Freunde zu betonen, daß Englands Flotte im Mittelmeer so stark sein müsse, um jeder wahrscheinlichen Angriffskombination überlegen zu sein. Während der Staatssekretär mit einigen schönrednerischen Worten von den deutsch-englischen Beziehungen sprach, zog der konservative Führer einen Freimut vor, der eigentlich sympathischer berühren muß als die diplomatischen Wendungen des Ministers. Klar stellte Bonar Law fest, daß sowohl das deutsche wie das englische Interesse den Frieden erfordern. Aber er sieht den Tatsachen in die Augen, daß die zweitgrößte Seemacht wenige Stunden gegenüber der englischen Küste steht und gleichzeitig fügt er hinzu, daß die Deutschen mit gleicher Berechtigung sagen können, daß die englische Flotte einer geladenen Kanone gleich, die auf sie gerichtet ist. Das ist tatsächlich der wahre Zustand und jenseitig das eine Land seine Missionen vervollständigt, kann das andere nicht zurückbleiben. Wenn Bonar Law Furcht und Nervosität auf beiden Seiten in Albedo stellt, so mag das im Augenblick zutreffend sein, aber daß dieser Zustand Bestand haben und drüben sehr leicht zu erzeugen imstande ist, kann nicht im Ernst bestritten werden. Immer muß eben wieder darauf hingewiesen werden, daß weder nützlichere Betrachtungen noch schöne Nebenreden eine Entspannung herbeiführen vermögen. Auch wenn diesmal die Worte von jenseitig des Kanals freundlicher gestungen haben als sonst, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß England seine Außenpolitik schwächt, um die Suprematie in der Nordsee um so leichter zum Ausdruck zu bringen. Hier aber müßte ein Wandel eintreten, soll man den englischen Versicherungen mit vollkommenem Vertrauen begegnen.

Die fortschrittliche Agitation auf dem Lande.

Man schreibt uns: Wer sich in die Statistik über die letzten Reichstagswahlen vertut, der wird bald gewahr werden, welche überraschenden Erfolge die fortschrittliche Volkspartei auf dem platten Lande errungen hat. Wenn man die Ergebnisse früherer Wahlen zum Vergleich heranzieht, kann man ein bedeutendes Abschmelzen der ländlichen Bevölkerung von den konservativen Konstitutionen. Sicher würde diese Tatsache noch viel nachdrücklicher in die Erscheinung treten, wenn die Liberalen die Mittel ihrer Gegner, wie Ratgeber um zur Verfügung gehabt hätten. Aber auch wenn sie sich ihre Gegner zur Rechten, die Sozialdemokraten, zum Vorbild genommen hätten, wären ihre Erfolge viel größer gewesen. Während bei den Liberalen, von einzelnen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, die Agitation erst in den letzten Monaten, ja mitunter Wochen, vor dem Wahltermin einsetzt, kennt die Sozialdemokratie keine agitatorische Ruhepause. Jahr für Jahr, Woche für Woche wird das Land mit Flugblättern überflutet, ständig hat sie Hilfskräfte und Mittel zur Verfügung, um wirken zu können, und dauernd wird die Verbindung mit den Vertrauensleuten ausrecht erhalten. Um diesen Nachteil des Liberalismus auszugleichen, hat der Agitationsausschuß des fortschrittlichen Vereins „Walde“ in Berlin, der in den langen Jahren seines Bestehens in so manchem Wahlkampf entscheidend mitgewirkt und zuletzt an dem Wahlsiege in Poggenau-Grodenhausen seinen Anteil nahm, eine Einrichtung getroffen, die weitest Kenntnis und Nachahmung verdient. Speziell in einzelnen Kreisen der Provinz Brandenburg ist durch seine Arbeit ein starkes Anwachsen der fortschrittlichen Stimmen erfolgt, das zu der Hoffnung berechtigt, daß bei der nächsten Gelegenheit auch fortschrittliche Wahlerfolge zu erzielen sein werden.

Nun veranstaltet dieser Ausschuss, dem sich auch eine ganze Anzahl von Mitgliedern des fortschrittlichen Jugendvereins „Eugen Richter“ zur Verfügung gestellt hat, jeden Sonntag Agitationstouren nach den brandenburgischen Wahlkreisen. In Gruppen von drei bis sechs Personen wird auf das Land hinausgezogen und von Dorf zu Dorf gewandert. Da die gegenwärtige Jahreszeit sich wenig zur Abhaltung von Versammlungen eignet, beschränkt man sich auf das Verbreiten liberaler Schriften und Flugblätter. Von Haus zu Haus wird gegangen, und wo sich Gelegenheit dazu bietet, mit den Leuten eingehende Rücksprache genommen. Fast immer begegnet man entgegenkommenden und lebhaftem Verständnis für liberale Aufklärungsarbeit und oft wird der Wunsch nach regelmäßiger Zufuhr von Material ausgesprochen. Zunächst begegnet man manchmal auch Mißtrauen, da man nicht selten für Sozialdemokraten gehalten wird, von denen man bisher ausschließlich eine derartige Tätigkeit gewohnt war. Um so überraschender ist der Erfolg, wenn das Mißtrauen zerstreut ist. Aber einstimme beständigen brütlige Führer und die Parteisekretäre die Wertarbeit dieser Arbeit. Auf den bisherigen Touren wurden weit über 100 Vertrauensleute, zahlreiche Mitglieder und viele Abonnenten für verschiedene liberale Zeitungen gewonnen. Auf letzteres wird aus begründlichen Gründen großer Wert gelegt. Läßt sich eine Zeitungsbeziehung nicht erzielen, so wird bei einigem Interesse wenigstens die monatlich im „Hilse“-Verlag erscheinende Zeitschrift „Die Volkspartei“ zugefand. Diese Tätigkeit verdient entschieden Nachahmung. Für finanzierte Vereine und wohlhabende Parteifreunde sollten es sich aber auch angehen sein lassen, diese Arbeit materiell zu unterstützen.

Im badischen Landtage

dürfte die Sozialdemokratie in diesem Jahre zu einer Ablehnung des Gesamterats kommen, da die sozialistengegenwärtige Haltung des Ministeriums Dusch immer klarer zutage tritt. Bekanntlich hat sich der Kultusminister Dr. Böhm kürzlich unter scharfen Ausfällen auf die Sozialdemokratie gewendet, auch Turnwarte der Arbeitervereine an den staatlich unter-

stützten Ausbildungskursen für Turnwarte teilnehmen zu lassen. Obwohl natürlich die Mehrzahl der Mitglieder dieser Turnvereine auf sozialdemokratischen Boden steht, sind doch die Vereine als solche neutral und die Sozialisten erblicken in der ministeriellen Abstempelung der Arbeitervereine als politische Vereine einen Grund in Grund der Regierung, die Sozialdemokratie zu provozieren und auch in manchen nichtsozialistischen Kreisen führt man das Vorgehen des Ministers auf Einflüsse einer Hofmannaria zurück, der vor allem der Großblock verhaft ist. Die fortschrittliche „Neue Badische Landeszeitung“ weist auf die politische Bedeutung der Vorgänge hin, indem sie schreibt: „Die Regierungen von heute müssen sich mit der Sozialdemokratie, die nun einmal da ist, auseinandersetzen. Und es will uns scheinen, als läge die wahre Staatskunst eines modernen Ministers darin, den hinter der Sozialdemokratie stehenden Massen zu zeigen, daß unter Staat kein Klientel ist, sondern Sinn und Verständnis hat für die Bedürfnisse aller Volksgenossen, und dadurch eine positiv arbeitende Sozialdemokratie zu bekommen. Wir waren durch die seitherige vernünftige Haltung der Regierung nahe an der Erreichung dieses Zieles. Auch ihr erbittertester Gegner wird der badischen Sozialdemokratie das Zeugnis nicht verlagern können, daß sie auch auf dem diesmaligen Landtag brav mitgearbeitet hat. Und noch mehr: Hat die Regierung schon vergessen, daß die Annahme einer ganzen Reihe wichtiger Gesetze in der ihr angenehmen Form nur möglich war, weil die Sozialdemokratie mitat? Man denke doch an das Schulgesetz, das Einkommensteuergesetz, das Landwirtschaftsfinanzgesetz, das Wasserrecht! Das alles ist doch gegen die Rechte und durch die Mitarbeit der Sozialdemokratie zustande gekommen. Und trotzdem glaubt man die Punkte jetzt brüskieren zu dürfen! Wenn das so weiter geht, wird sich der Großblock schließlich dafür bedanken, der Regierung die Kassen aus dem Feuer zu holen.“

Französische Vorbehalte gegen Rußlands Bundestreue.

Mit großer Genugung und in fettester Schrift teilt das „Echo de Paris“ seinen Lesern mit, daß keine Verbindung zwischen einem Sohne des deutschen Kaisers und einer Tochter des Zaren stattfinden werde, da die Großfürstin Olga mit ihrem Bruder Dimitri bereits verlobt ist. Dafür werde der englische Prinz Arthur nächstens die Großfürstin Irene, eine Nichte des Zaren, heiraten, und das werde durch den König von England einen Anlaß bilden, zuerst in Petersburg und dann erst in Paris und Berlin einen Antrittbesuch zu machen.

Auf der andern Seite kommen freilich, wie die „Magd. Ztg.“ schreibt auch wieder einige Vorbehalte gegen die russische Bundestreue zum Vorschein. In der „France“ warnt Herr Müller seine Vandalen zur Vorsicht, weil Rußland weder kriegsbereit noch kriegslustig sei. Zum Beweis dafür führt er die russische Politik in Finnland und Polen an, indem er sagt: „Ist es nicht klar, daß man in Petersburg, wenn man die Möglichkeit eines europäischen Krieges ins Auge faßt, es vermeiden hätte, im Finnland Samen der Unzufriedenheit zu säen, die bei auswärtiger Vermittlung gegen Rußland ausgebrochen wäre? Der Fall Polens ist noch bedeutsamer. Zur gleichen Zeit, da die Polen des Herzogtums Polen gerechte Klagen gegen die Unterdrückung der polnischen Bureaucratie erhoben, hätte das geringe Nachlassen der Spannung in Rußisch-Polen dem Zaren das Herz dieser unglücklichen Nation gewonnen, und aus ihrem Gebiet die wahre Westmark des Reiches gemacht. Die russische Nationalpartei hat das nicht gefastet, sondern erbornungslos die Auffrisierung der polnischen Provinzen weitergeführt. Das Interesse Rußlands besteht nur darin, sich nur weder zu stark noch zu schwach setzen, weil wir im ersten Falle der russischen Hilfe nicht mehr bedürfen, und weil im letzteren Falle jedes Übergewicht gegen die deutsche Obermacht dahinfallen würde. Rußland würde uns jedenfalls nie erdrücken lassen. Das ist alles, was wir von ihm erwarten können.“

Als alter Diplomat wirkt aber Millet auch der französischen Regierung einen schweren Verstoß vor. Er glaubt zu wissen, daß man von russischer Seite den Vorschlag gemacht habe, dem Präsidenten der Republik einen russischen Offizier zur persönlichen Begleitung zu geben und dafür einen französischen Offizier in den persönlichen Dienst des Zaren aufzunehmen, weil ein solcher Austausch zwischen Berlin und Petersburg Gebrauch ist. Von Paris aus ist dieser Vorschlag mit Bedauern abgelehnt worden, weil er sich nicht mit den demokratischen Sitten verträglich macht. Millet sagt darüber: „Wenn die Sache richtig ist, so haben wir eine großartige Dummelei gemacht. Es ist höchste Zeit, daß Herr Poincaré nach Petersburg geht, um ein anderes Verfahren einzuschlagen.“

Die Krise in der Türkei.

Nach einer Meldung der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel fällt man dort eine Demission des Gesamtkabinetts für wahrscheinlich. Es sollen bereits Verhandlungen mit dem türkischen Botschafter in London, Tewfik Pascha im Gange sein, um ihn zur Übernahme des Großpostens und des Ministeriums des Außen zu gewinnen. Der Ministerpräsident beratschlagte am Mittwoch über die durch den Rücktritt des Kriegsministers Mahmud Schewket geschaffene Lücke und die Wahl eines Nachfolgers; es wurde jedoch kein endgültiger Beschluß gefaßt. Nazim Pascha soll das ihm angebotene Portefeuille des Kriegsministeriums entschieden abgelehnt haben. Wie es ferner heißt, hat die Regierung an Torgut Schewket Pascha und an den Korpskommandanten von Serrum Zatar Osman Pascha die Frage gerichtet, ob sie das Portefeuille des Krieges annehmen würden. Als Kandidaten der Militärpartei gelten Marschall Ibrahim Pascha, der ehemalige Bask von Tripolis, und Abdullah Pascha, der Oberkommandant von Smyrna.

Der im Senat eingebrachte Initiativantrag, wonach sich kein Staatsbeamter und Geistlicher mit Politik befassen dürfe, begegnet in der jungtürkischen Presse starker Opposition. Das Komitee soll bereits den Antrag prinzipiell abgelehnt haben. Die Frage soll nachträglich dem jährlich stattfindenden jungtürkischen Kongreß unterbreitet werden.

Nach einer amtlichen Meldung haben die Deserture von Monastir ihre Ursache unter der Bedingung angeboten, daß sie Vergeltung erhalten, die Regierung verlangt jedoch, daß sie sich ergeben. — Der Wali von Koffofo berichtet von einem Kampf, der am 6. Juli zwischen den Truppen und Albanen unter den Unterführern Batim Bour und Miza-Vel stattgefunden habe. Die Albaner seien mit großen Verlusten zerstreut worden. Die Truppen hätten sieben tote und Verwundete gehabt.

In oppositionellen Kreisen geht das Gerücht, daß die Bewegung unter den Offizieren nunmehr auch auf das in Damaskus liegende Armeekorps übergreift.

Es heißt, daß das Portefeuille des Krieges dem Inspektor des vierten Armeekorps in Erzurum Osman Pascha angeboten worden sei. Dieser habe es bereits angenommen.

Verubigung in Albanien? In Konstantinopel ist am Mittwoch ein Bataillon aus Monastir eingetroffen. Die Meuterei in Monastir verliert täglich an Bedeutung. Die befreiten Offiziere, die die Verhandlungen mit ihnen gütlich verlaufen, in zwei bis drei Tagen zurückkehren. Diawid-Pascha ließ denjenigen Soldaten, die Lösung aus den von den Meuturern mitgenommenen Regimenten zu fordern hatten, ihren Sold ausahlen, womit sich die Soldaten beruhigten. Sabi-Pascha ordnete an, daß die Mannschaften des 2. Armeekorps von Tripolis, welches sich in Monastir befand und unter dem ersten Einzug berichte, die Waffen abliefern und heimzulaufen werde. Zwei Bataillone Reservisten aus Anatolien, die sich bisher in Ispah und Diawid befanden, sind gleichfalls entlassen worden. Außerdem sind Maßnahmen getroffen worden, um die erschütterte Disziplin in den Gendarmeregimenten von Ispah und Diawid durch Zuweisung verlässlicher Offiziere wiederherzustellen.

Es bereits durch die Worte offiziell verleierte Eingezogenen türkischer Truppen in Krusja (Wilajet Sütari) erfolgte nach einem heftigen Kampfe mit den albanesischen Rebellen, wobei die türkischen Truppen große Verluste hatten. Angeblich wurde eine ganze Kompanie aufgegeben.

Die Behörden von Schuma Nola berichten, daß im Bergengebiet ein Kampf zwischen türkischen Gendarmen und einer bulgarischen Bande stattgefunden habe. Die Behörden entsandten eine starke Gendarmeregiment nach dem Schauplatz des Kampfes.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Zum ersten österreichischen Flotteninspektor ist, wie eine militärische Korrespondenz erfährt, Vizeadmiral Anton Saus ernannt worden. — Der Oberbefehlshaber des „Balken-Loth“, Sigmund Sinauer, und Baron Edwin Koller, der ehemalige Gouverneur von Triest, sind zu pensionierten Mitgliedern des ungarischen Magnatenhauses ernannt.

Italien. Infolge der gemeldeten Zustimmung des Kongresses der italienischen Sozialisten hielten die reformierten gesunden Sozialisten, unter ihnen Mussolati, Cavrini, Bonomi und Podrecca, eine gesonderte Sitzung ab, an der neben dem alten Führer mehrere abgetrennte Teilnehmer. Es wurde die Bildung einer neuen

Partei beschlossen, die den Namen sozialistische Reformpartei tragen soll und ein Ausschuss mit der Organisation der Partei und der Ausfüllung eines Programms betraut.

Frankreich. Die Wahlreform ist, wie schon gestern kurz gemeldet, nach längerer Beratung von der Kammer angenommen worden. Die Anhänger des Verhältniswahlrechts wurden in stürmischer Weise aus. Auch die radikalsten Gegner der Wahlreform applaudierten in der Meinung, daß die Mehrheit der Republikaner sich gegen die Wahlreform ausgesprochen habe. Einzelne Radikale riefen, zu der Ministerpräsident angewandt: Dem Ministerpräsidenten Polineur sei immer lauter geworden, er habe einige Worte zu sagen, die jedoch durch den Tumult unverständlich wurden. Polineur sagte: Die Regierung hat die republikanische Mehrheit für sich. Wenn Sie die Verfassungsträge gestellt hätten, wäre die Mehrheit noch größer. Hier ist die Mehrheit, haben Sie doch den Mut, mich über die allgemeine Politik der Regierung zu interpellieren. Die Radikalen riefen von neuem: Demission! während die Proportionalisten dem Ministerpräsidenten stürmische Ovationen darbrachten. Polineur verließ hierauf, von den meisten Ministern und einer großen Anzahl Proportionalisten begleitet, den Saal. — Die gesamte Wahlreform ediert lebhaft die Zustimmung über den Wahlreformentwurf. Vorher war mit 209 gegen 252 Stimmen ein von der Kommission vorgelegter Änderungsantrag angenommen, der die Ausfüllung eines Kandidaten in mehr als einem Wahlbezirk unterlag. — Trotz aller Ablehnungen kann nach einer Pariser Meldung England und Italien über eine Mittelmeer-Expedition verhandeln.

England. Im Unterhause kündigte am Mittwoch Premierminister Asquith an, daß der Rest der Session fast vollständig dem Etat und finanziellen Angelegenheiten gewidmet werden solle. Dieser Punkt werde in der ersten oder zweiten Woche des Jahres mit einer Zusammenkunft. Der Marineetat solle am 22. Juni zur Erörterung gelangen.

Portugal. Das Parlament wurde am Donnerstag, nachdem die dringenden Vorlagen angenommen waren, unter Hochrufen auf das Vaterland und die Republik geschlossen. Die Session wird, gemeldet: In Cabeceras de Baixo wurde ein Aufruhr begünstigt zu haben. — In Cabeceras fiel den Republikanern ein Maschinengewehr, Munition und die Korrespondenz der Royalisten in die Hände. Die Stadt ist ruhig.

Marokko. Über die Internationalisierung Tanger's scheint, wie am Montag gemeldet wird, eine Einigung inoffiziell erfolgt zu sein. Die Verwaltung der Stadt einem Ausschuss von 24 Mitgliedern anvertraut werden solle, die teils von den Bewohnern Tangers gewählt, teils von den Vertretern der Signatarmächte der Algeirasakte namhaft gemacht werden sollen. Die Frage des von Tanger gebürtigen Auftriebs werde wohl nach einer längeren Erörterung beherrschbar. Spanien bietet ein Ansehen, die Verwaltung der Stadt, die noch mit fünfzig Kanonen versehen war. Die französischen und spanischen Jandabegleitern hätten sich in der Angelegenheit der Eisenbahn von Tanger nach Fez über die Frage der polizeilichen Überwachung verständigt, die von beiden Ländern in der hier angeordneten Zone ausüben und die Kontrolle der Eisenbahn verlässig darüber geeinigt, daß Spanien die Befugnis haben solle, die spanische Zolltruppe durch Anlauf zu verdrängen.

China. Der Finanzminister unterbreitete am Mittwoch in einer Zusammenkunft der Gehelnten mit dem neuen Premierminister einen Plan zur Reorganisation, deren Einkünfte sich nach seinen Angaben von gegenwärtig 70 Millionen Dollar sofort auf 109 200 000 Dollar erhöhen würden.

Nord- und Südamerika. Nach einer Meldung der „Tribune“ aus Washington hat Großbritannien das Staatsdepartement darum ersucht, daß der Senat die Beratung des Gesetzentwurfs betreffend den Panama-Kanal aufschübe, bis ein detaillierter Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Panama abgeschlossen und die Rechte der Unterarten Großbritannien's betrachtet werden, eingelaufen sei. Da dem Senat noch viele andere Gesetzentwürfe vorliegen, glaubt man, daß der Projekt eintreffen wird, bevor der Senat die Beratung des Panama-Kanal-Behelbs beginnen kann. Die Resolution ist im Senat angenommen worden. Der für die Unterarten der Einzelstaaten die vorherige Genehmigung der Bundesregierung vorschreibt. Der Gesetzentwurf soll Mißwirtschaft verhüten und Konflikte der Einzelstaaten mit der Bundesgewalt unmöglich machen.

Deutschland.

Berlin, 12. Juli. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist, wie aus Bergen telegraphiert wird, nach guter Fahrt gestern abend 7 1/2 Uhr dort eingetroffen. An Bord ist alles wohl.

— Reichsfinanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg ist von Petersburg nach Moskau abgereist, wo er Donnerstag vormittag um 1/2 11 Uhr eintraf. Er wurde vom deutschen Konsul und von Vertretern der deutschen Kolonie empfangen.

— Die Forderung für die babische Gesandtschaft in München ist von der Zweiten babischen Kammer am Donnerstag mit den Stimmen der Nationalliberalen, Fortschrittler und Sozialdemokraten gegen die Stimmen des Zentrum und der Konservativen abgelehnt worden. Staatsminister Frhr. v. Dusch gab seinem lebhaften Bedauern über diesen Beschluß Ausdruck, indem er betonte, daß es sich hier nicht um eine innerbabische Angelegenheit handle, sondern daß die Frage die Beziehungen zu den Nachbarstaaten betriege, und daß die Gesandtschaft gerade in dieser Richtung Gutes gewirkt habe.

— (Die Konferenz der bundesstaatlichen Finanzminister), die sich mit dem nächsten Reichstagsauftritt und der Besteuerungsfrage befassen wird,

soll, nach einer Korrespondenz, nicht vor Ende Oktober einberufen werden.

— (Die Reichstags-Grüßung) im Wahlkreise Varkrichen, die durch den Tod des Abgeordneten Bachmeier erforderlich geworden ist, findet nach der „Donauztg.“ am 5. August statt.

(Der Vorsitzende des Zentralausschusses der fortschrittlichen Volkspartei, Landtagsabgeordneter Karl Kunz, legte am Donnerstag seinen 60. Geburtstag. Geboren am 11. Juli 1852 zu Frankfurt a. M., hat er im Dienste seiner Vaterstadt und des entschienenen Liberalismus eine Reihe und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Er gehört der Stabverordnetenversammlung an und ist Mitglied des Kommunal-Landtags wie des Provinziallandtags. Seine parlamentarische Tätigkeit begann im Jahre 1870, wo er in Sommer-Sitzung zum Reichstagsabgeordneten gewählt wurde. Im Jahre 1892 erlangte ihn seine Vaterstadt zum ersten Male in das preussische Abgeordnetenhaus, dem er dann wieder von 1898 an zugehörte. Die fortschrittliche Volkspartei gebührt besonders dankbar seiner Verdienste um die Einigung des Liberalismus. Der Vorstand des fortschrittlichen Volksvereins in Frankfurt a. M., dessen Vorsitz er übernahm, hat ebenfalls für die Einigung dieses Landes ein Glückwunschscheitreiben gerichtet, indem es über die Tätigkeit im Interesse der liberalen Einigung wie folgt schreibt: „In den Zeiten trüber Wirrnisse und Unzufriedenheiten, die unsere Parteien zu politischer Einmütigkeit führten, haben Sie die Ideen des Friedens und der Einigkeit vertreten, haben über den Strang der Feindschaft die Brücke der Verständigung geschlagen, haben die freischützlichen Fraktionen zum Siege verholfen, ein Werk, dessen die Geschichte des deutschen Liberalismus gedenken wird.“ Aus vollem Herzen werden sich die Parteigenossen im Lande dem Danke und den Glückwünschen anschließen, die dem Jubilar ausgesprochen worden sind. Möge es ihm vergönnt sein, seine ausgezeichnete Kraft noch lange im Dienste der fortschrittlichen Sache betätigen zu können.

Volkswirtschaftliches.

(Die Müller und die Einfuhrzölle. Auf der 40. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Müller in Frankfurt a. M., in dem 7000 Berufsangehörigen zusammengeschlossen sind, sprach der Vorsitzende, Kommerzienrat Baumbach, über die Frage der Beibehaltung oder Beseitigung der Einfuhrzölle. Ausser den Müllern, für die es zuerst die wichtigste wäre, hätte auch die große Zahl der Verbraucher ein Interesse an der richtigen Lösung der Frage. Baumbach kämpfte das System der Einfuhrzölle, weil es eine Preissteigerung herbeiführe, ferner dem inländischen Markt Brotgetreide künstlich zunehmen des Auslandes entziehe und endlich die Mittel des Staates für die Zollverwaltung in Anspruch nehme. Baumbach hielt das Fortkommen des ganzen Müllereigewerbes durch die Handhabung des Einfuhrzölleins gefährdet und forderte deshalb die Aufhebung der Einfuhrzölle für Brotgetreide. Die Verammlung trat dieser Forderung einmütig bei, nachdem der sächsische Müllereverbindung erklärt hatte, diesen Antrag unter der Bedingung des Aufhebung der Einfuhrzölle für Brotgetreide zu unterstützen. Der 28. Landwirtschaftliche Genossenschaftstag wurde am Mittwoch in Dresden eröffnet. Es wurden Jubiläumstelegramme an den Kaiser und den König von Sachsen abgelesen. Der Generalsekretär des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Sachsen, aus dem Jahresbericht geht hervor, daß im Zusammenhang mit der Dürre des letzten Jahres eine starke Steigerung der landwirtschaftlichen Genossenschaften eingetreten ist. Sie haben sich im 1902 vermehrt. So hat zuseit 2626 landwirtschaftliche Genossenschaften im Deutschen Reich vorhanden. Die innere Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens wird gekennzeichnet durch das scharfe Betreiben nach einer Vervollkommnung der Tätigkeit der Genossenschaftsverbände und der Einzelgenossenschaften. Gewahrt wird vorübermäßig hoher Kreditbewährung an einzelne Schuldner, sowie namentlich vor Realpfandbesitzungen aufheben des eigenen irdischen Besitzes. Der gemeinsame Abfall von Getreide und Vieh ist in aufsteigender Entwicklung begriffen. Die Elektrizitätsgenossenschaften haben namentlich in Pommern, Schlesien und Brandenburg sich rasch ausgedehnt, während die Karstoff- und Gasgenossenschaften unter der Mitherte an Karstoff, auch in Sachsen, in den deutschen arbeitslosen Kreisen, auch in jüngster Zeit den genossenschaftlichen Betreibungen wieder ein erhöhtes Interesse entgegengebracht. Die genossenschaftlichen Zentralstellen des Reichsverbandes hatten den Genossenschaften Ende 1911 303 Millionen Mark gegen 261 Millionen Ende 1910 an Krediten gewährt. Die Zentral-, Ein- und Verkaufsgenossenschaften fehlen 1911 für 220 Millionen Mark landwirtschaftliche Erzeugnisse und für 95 Millionen Mark landwirtschaftliche Erzeugnisse ab. Von den am 1. Juli d. Z. insgesamt vorhandenen 33 000 Genossenschaften war 76 Proz. landwirtschaftlich. Der Ort der nächstjährigen Tagung wurde Wiesbaden zum 14. nach der Braunschweig Landeszeitung bereits am Nachmittag in seine Verfassung. Er hatte dort über einem Händler neue Kleider tragen wollen, wobei ihm das aufgeregte Weien des Mannes ausbrach. Er benachrichtigte daher die Polizei, die den Flüchtigen erkannte und verhaftete.

Vermischtes.

* (Verhaftung des Passanten Albrecht.) Der flüchtige Kassenbote Albrecht wurde am Mittwoch vormittag nach Unterholländische in Berlin geflüchtet war, nach der Braunschweig Landeszeitung bereits am Nachmittag in seine Verfassung. Er hatte dort über einem Händler neue Kleider tragen wollen, wobei ihm das aufgeregte Weien des Mannes ausbrach. Er benachrichtigte daher die Polizei, die den Flüchtigen erkannte und verhaftete.

(Die Konferenz der bundesstaatlichen Finanzminister), die sich mit dem nächsten Reichstagsauftritt und der Besteuerungsfrage befassen wird,

Die Spur wird mit großem Eifer verfolgt. Die Dresdener Tage nach der Verhaftung zwei „E.“ unterzeichnete Briefe, die beide in Dresden zur Post gegeben waren. Wie jetzt ermittelt worden ist, erließen vor einigen Tagen bei einem Vertreter für Rechtschäfte eine Frau, die fragte, ob er ihr beim Verschleiss von Laufmaschinchen möglichst sein könne und ob er ihr und ihrem Mann Fahrkarten zur Überfahrt nach Amerika besorgen könne. Die Dame nannte sich Emilie Fabian und gab an, in einem Orte in unmittelbarer Umgebung Berlins zu wohnen. Da der Rechtsvertreter das Geschäft zu machen sich bereit erklärte, besprach sie mit ihm, daß er zur Erledigung der Angelegenheit nach einer kleinen Stadt in der Nähe Berlins kommen solle, sie werde ihm den nötigen Kassenbogen liefern. Dann hörte der Rechtsvertreter nichts mehr von ihr. Es ist anzunehmen, daß diese, nachdem sie bei dem Rechtsvertreter die Auskunft eingeholt hatte, sich nun mit einem anderen Manne in Verbindung gesetzt hat und dieser die Laufmaschinchen gewaschen und auch die Überfahrtsbillette besorgt hat.

* (Verfälschung mit neuen Geschützen.) In Mitten trafen am Donnerstag aus Berlin 50 Diktate der Verleumdungsschleife ein, um den Schieberverträgen mit neuen Geschützen, auch mit Patronen, auf dem Pruppischen Schießplatz beizugehen.

* (Torpedoboot in Köln.) Bei ungewöhnlich zahlreicher Zuschauerenschaft an den Ufern des Rheins, auf den Rheinbrücken und auf den Dächern der angrenzenden Häuser trafen Donnerstag gegen 1/6 Uhr, von Düsseldorf kommend, die Torpedoboot in der Köfener südlichen Grenze des Rheins, von den schmetternden Pfeifen der am Ufer angelegten Musikkapellen und den jauchenden Zurufen der Menschengemenge. Den Schiffen waren mehrere festlich geschmückte vollbesetzte Dampfer entgegengefahren. An der Landungsstelle erfolgte die Begrüßung der Besatzung der Torpedoboot durch Vertreter der Stadt und die Spitzen der Behörden. Für Donnerstagabend ist ein Fest in Köln im Ehren den der Göttinger vorgesehene, während die Mannschaften in dem prächtigen, am Rhein gelegenen städtischen Stadelbauweise bewirtet werden.

* (Aufhebung einer großen Falschmünzwerkstatt.) Die Berliner Kriminalpolizei hat Donnerstagabend in Tempelhoof eine raffiniert angelegte, große Falschmünzwerkstatt in der Straße des Reichert Albert Hausmann hatte dort ein umfangreiches Laboratorium errichtet, darin er auf galvanischem Wege durch Metallniedererschlag in Wachsförmigen

Zwangsg. und Beinhaltstücke nachmachte, die er durch einen Mittelsmann im Rheinland zahlreich in Umlauf brachte. Später wurde in dem Augenblick verhaftet, als er mit gepackten Koffern seine Wohnung verlassen wollte.

* (Wieder ein Raubmordversuch in Berlin.) In der Hebräerstraße 24 in Berlin drang am Donnerstag nachmittags ein Mann in den Laden der Frau Gräbe, die dort ein Wänderwarengeschäft hat. Die Frau biß sich gerade über den Abendisch, als der Mann eintrat und fünf Reppelerschillinge auf sie abgab, von denen drei trafen und Frau Gräbe schwer verletzten. Das neunjährige Mädchen der Frau holte einen Schuhmann, doch war der Täter inzwischen entkommen.

* (Dynamitexplosion in einer Kupfergrube.) Die Londoner „Times“ melden aus Santiago, daß in der Kupfergrube von Managua in Chile eine Zonne Dynamit explodierte. 33 Personen sind bereits geborgen worden. Ein Arbeiter hatte das Dynamit in die Sonne gelegt, um es antauen zu lassen.

* (Auf der Wandererschaft ermordet.) Der auf der Wandererschaft befindliche Sohn des Krefelder Schneidemeisters Degenroth wurde in der Nähe von München von zwei Strölkern überfallen und ermordet.

* (Der erste Deutsche Gärtnerstag.) Anlässlich der deutschen Gartenbauwoche fand in Bonn der erste deutsche Gärtnerstag statt. Es wurde die Gründung eines Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau beschlossen. Die nächste Gartenbauwoche und der zweite Gärtnerstag finden 1913 in Dresden statt.

* (Langweiliger Berliner Kinob.) In den letzten Monaten haben in Berlin eine nicht geringe Anzahl kleiner Kinetographentheater ihre Pforten schließen müssen. Das ist auf die starke Konkurrenz der in der letzten Zeit ständig zunehmenden großen Lichtspielunternehmungen zurückzuführen. Augenblicklich beträgt die Zahl der Kinos in Berlin noch 300.

* (Brandung, Rebell und Genossen.) Der Berliner Polizei ist es trotz aller Bemühungen durchaus nicht gelungen, der Defraudanten, die in der letzten Woche von sich reden machten, habhaft zu werden. Gestern wollte man Brandung auf die Spur gekommen sein. Heute wird gemeldet, daß es den flüchtigen Kassenboten Rebell der Landwirtschafliche Zentralbankstelle für Deutschland um 120.000 Mark geschickt hat, ausfliegen sein soll, den Kontingent unbedeutlich mit seiner Werte zu verlassen. Rebell wohnt in Boulogne-sur-Mer. Er wohnt dort in einem der vornehmsten Ho-

tels bis zur Abfahrt eines französischen Dampfers, den er zur Überfahrt nach Südamerika benutzte. Der Bortier des Dampfers, der einen Tag nach der Abreise des Fremden aus Belgien nach dem Rhein und die genaue Personbeschreibung erfahren hatte, will in dem Fremden den flüchtigen Kassenboten auf das bestimmte wiedererkennen haben. Die Landwirtschafliche Darlehnskasse hat sofort die erforderlichen Schritte eingeleitet, um den Defraudanten verhaften zu lassen, bevor er seinen Waden betritt. Ob die Angaben des Bortiers zutreffen, muß abgewartet werden.

* (Dynamitexplosion in der Nähe von Berlin.) Aus dem Spandauer Schiffahrtskanal bei Berlin wurden die zusammengebundenen Leiden zweier Arbeiter herausgezogen und nach der Leidenhalle gebracht. Die beiden Seelöhner hatten sich erst einen Schuh beigegeben und dann ins Wasser gestürzt. Aus Papieren, die bei ihnen gefunden wurden, wurde festgestellt, daß es sich um die Transportarbeiter Willi Schabe und Hermann Wastke handelt. Beide haben nach Ausweis ihrer Arbeitskarte bis zum 3. Juli gearbeitet. Was die beiden gemeinsam in den Tod getrieben hat, ist zur Stunde noch nicht bekannt.

* (Abgeirrter französischer Ballon.) In einem Walde unweit des rheinischen Ortes Dornach ging ein französischer Freiballon nieder, der, wie die Behörden angaben, in Nordbrabant angekommen war. Auf der Fahrt nach Deutschland hat er eine Höhe von 6000 Metern erreicht. Nach einer polizeilichen Visitation konnten die beiden Franzosen, zwei Kaufleute, die Rückreise wieder antreten.

Die Seelöhne über Neuport. Die Seelöhne hält, wie aus Neuport gemeldet wird, mit unvorbereiteter Stärke an. 181 Todesfälle und über 800 Beschläge sind am Mittwoch zu verzeichnen gewesen. Wilt der erkrankten Schwüle bei einer Temperatur von 28 Grad Celsius um Witternacht haben die Bewohner der hinteren Häuser in Nordbrabant Neuports nicht in ihren Wohnungen schlafen können. Der ganze östliche Teil der Vereinigten Staaten leidet unter ähnlichem Regenangel. Die Temperatur in Neuport hat am Mittwoch nachmittag die Höhe von 37 Grad Celsius erreicht. Tausende von Personen schlafen im Freien.

Angaben für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Freitag den 14. Juli
(6. nach Trinitatis) predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Hilfspr. Berger.

Samstag den 15. Juli
Vormittags 10 Uhr: Pastor Werber.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werber.

Abds. 8 Uhr: Jungfrauenverein.
Dienstagabend 1/8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen. Mühlstr. 1. Bist. Niem. (Musik).

Ramark. Vormittags 10 Uhr:
Pastor Dolt.
Milenburg. Vorm. 10 Uhr: Hilfsprediger Berger.

Abds. 1/8 Uhr: Jungfrauenverein.
Schnitzstraße 1.

Wortedienst im Kirchspiel Obergau.
Obergau. Vorm. 8 Uhr.
Kirchführerstr. Vorm. 10 Uhr.

Allen denen, die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit reichem Masse geehrt und beschenkt haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Merseburg, 12. Juli 1912
August Dolze und Frau.

Eine Wohnung
für 58 Mr. ist zum 1. Oktober zu beziehen. Wo lagt die Cr. d. Hl.

Ein möbliertes Zimmer
für 2 Herren
ist zu vermieten
Göbeltauer Str. 11, part.

Möbl. Zimmer mit Klavier
mit ganzem oder halber Pension zu vermieten.
Göbeltauer Str. 23.

In besser Geschäftslage von Merseburg, mögl. am Entenplan, wird modernes, mittelgroßes **Kadenlokal mit Lagerraum und Zimmer**
per 1. Oktbr. oder später für best. Spezialgeschäft zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe und genauer Beschreibung der einz. Räume besorgt unter U Nr. 206 die Cr. d. Hl.

1 gut erhaltener Kinderwagen
mit Gummitreifen ist zu verkaufen
Wohlfahrterstr. 2, 2 Tr.

Fahrrad mit Freilauf
preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Cr. d. Hl.

Todes-Anzeige.
Heute mittag 1/1 Uhr entschlief sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden mein lieber guter Mann, unser lieber treusorgender Vater, Gross- und Schwiegervater, Bruder und Schwager, der Landwirt
Gustav Burckhardt
im 53. Lebensjahre. Um stilles Beileid bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Louise Burckhardt geb. Finkgräbe.
Zscherben, den 11. Juli 1912.
Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr.

Von Sonnabend den 13. cr. ab stehen wieder in sehr grosser Auswahl beste hochtragende und frischmelkende
Rühe und Kalben
(verschiedene Rassen) bei uns zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.
Weissenfels a. S. Telephone 57.



Gebr. Seibicke, Eisenhandlg., Merseburg,
empfehlen ihre bewährten Dampf-Einschapparate
Bade-Duplex
mit und ohne Thermometer.

Der Dampf-Einschapparat mit 2-3 Ltr. Wasser kocht 4mal schneller als der veraltete Wasser-Einschapparat mit 12-16 Ltr. Wasserdampf wirkt viel intensiver als Wasser. Dieses beweisen die vielen Nachahmungen der größten Fabrikanten, welche heute das Dampf-einschapparat nachahmen, sei es für Früchte oder Säfte.
Jede Hausfrau kaufe nur einen Dampf-Einschapparat, denn mit diesem Apparat kann man nicht nur Früchte einkochen, sondern auch Säfte, Gemüße und Fleisch dämpfen, sowie sämtliche Speisen für den Haushalt mittels des dreifachen Ertrags dämpfen.
Beste Prämierung 1911 auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden.

Das Urteil
der Presse und Publikum ist durchweg nur lobend, denn die Leistungen der gesamten Künstlerkammer in
M. Reischels Riesen-Welt-Arena
sind tatsächlich nur erstklassig. Keiner verläugne den Besuch der Arena. — Heute Freitag den 12. Juli 1912
Elite-Vorstellung.
Zum Schluss:
Romisch-humoristische Pantomime
betitelt: Schatzmacher Koch in Liebesdunst.
Morgen Sonntag den 14. Juli 1912
Die Niedrigen Menschen in d. Zauberersprung
(50 Gaben tief)
Ein kunstliebendes oder auch zahlendes Publikum ladet freundlichst ein
Die Direktion.

Ein paar Läuferschweine haben zum Verkauf
Göbeltauer Str. 7.
50 Stück prima fette, ausgewählte, schwere Schweine hat in jeder Stückzahl abzugeben
Molkereibewirtschaft Schafstädt.
1 Stamm Hühner,
rebbunfähig, Italiener, zu verkaufen
Dr. Ritterstr. 1, pt.
Ein toller Schäferhund
zugekauft, Abzug von Leana 9. Müll. fromm, Pferd, floter, unter Zieher, billig zu verkaufen. Zu erfragen Blumenthalstr. 7.
2 ältere Arbeitspferde
sind billig zu verkaufen
Ziefer Keller 1.

Grober Ries
wird preiswert abgegeben
G. Günter, Jun.
Maurermeister
Zweirädriger Karren
zu kaufen gesucht. Offerten abzugeben
Weißer fester Str. 33, 1 Tr.

Ausgekämmtes Haar
kauft
Otto Steibrig,
Göbeltauerstr. 22.
Männer-Turnverein.
Die Teilnehmer am Bezirksfest wollen sich morgen Sonntagabend 1/8 Uhr zu einer kurzen Versammlung im Vereinslokal einfinden.

Geißelschloßchen
Sonntagabend
H. Gatzmoch.
Aufwartung
für vormittags 8 Uhr
Rohmarkt 1.

Prima fr. Rostfleisch
Leber, Lende Gehacktes und abends
H. warme Wirtchen.
B. Naundorf, Ziefer Keller 1.



Der enorme Saisonverkauf dauert fort

und beweist unsere

einzig dastehende Billigkeit!

in Schuhwaren, Herren- und Knaben-Konfektion.

Wenn Ihnen Ihr Geld lieb und wert ist, decken Sie Ihren Bedarf bei uns!

Jeder Kauf bei uns bedeutet für Sie einen Gewinn!!

Gebrüder Goldmann. Merseburg, Kleine Ritterstr. 12

Frische Seefische

das Wfd. von 15-30 Wfg. morgen auf der Wochenmarkte u. Decher.
Feinsten neuen Delikatess-
Sanerkohl
empfiehlt billigst
Paul Rätzer Nachf.,
Ferntpr. 343. Markt 9.

Neues Gerstentrob

verkauft
Richard Klaus,
Weihenfelder Str. 20/22.

Neu-Planen Wagen-Planen Diemen-Planen Kutschwagen-Decken

empfiehlt in preiswerten Qualität
Eduard Klaus
Merseburg Fernruf 27

Flechte

beschaffen, welche sich durch das ewige Jucken Tag und Nacht weinigen. In 14 Tagen hat Suter's Patent-Medizin-Gelee das Jucken beseitigt. Diese Gelee ist nicht 1,50 Mk., sondern 100 Mk. wert. 1,50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Das Juck-Gelee (a 50 Pf., 75 Pf., 1) Bei W. Riestich u. A. Ruder.

Mein erster Saison-Ausverkauf in Schuhwaren

hat begonnen und bietet derselbe ganz bedeutende vorteilhafte Gelegenheit.

Es sind Waren bis zur Hälfte des Wertes ausgestellt.

Otto Riedel, Merseburg,
Burgstraße 11.

Brikett u. Brennholz
verkauft Brennpstr. 10.

4- u. 6-sitzige Jagdwagen, Aufbaumögelwagen, Droschken, Halbhaifen, Landauer, Hinterlader, Bredas und Pirschwagen in solider Ausführung empfiehlt billigst

Karl Köhler, Wagenfabrik,
Lützen. Teleph. 380.

Gebrauchte Wagen aller Art stets im Lager.
Das Reparieren und Neu-Auslackieren sowie Neu-Anpolieren gebrauchter Wagen wird bei billiger Berechnung prompt ausgeführt.

Sonntag den 14 d. M. steht wieder ein frischer Transport prima frischemilchende

Kühe m. Kälbern

junge, schwere, hochtragende Kühe, und Färsen
preiswert bei mir zum Verkauf.



Hermann Heydenreich,
Grumpe b. Mueheln. Tel. 39.

Kraft- u. Nährsalztabletten

geben Kindern und sensiblen Erwachsenen die so notwendigen Nährsalze. Schachtel 1,00 Mk.
Depot: **Dom-Apotheke.**

Liegestühle Feldstühle Hängematten

kaufen Sie sehr vorteilhaft im Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
Gothardstrasse 5.

Hängematten, Bierdenehe, Ohrentappen

empfiehlt billigst
Gustav Fuß, Gotthardstr. 46.

Zum Dampfdrusch

empfehle
1. a. bestes Maschinen-Dei, Zylinder-Dei, tonf. Maschinen-Sett, Putzwolle, Treibriemenschmiere, ferner:

Cocoßgarn

als Ersatz für Stroßheile.
Eduard Klaus,
Merseburg. Fernspr. 27.

„Rex“

heißen die wirklich guten und bewährten

Einkoch-Gläser,

die von den meisten Damen, selbst wenn sie Einkochapparate anderer Systeme besitzen, bevorzugt werden. Nicht durch marktübliche irreführende Reklame, Schaulaufen und dergl. sondern durch Ihre wirklichen Vorzüge haben sie sich den ersten Platz am Markt erworben, so daß das Rex-Glas von Autoritäten als das Beste aller bisher existierenden Konservengläser bezeichnet wird.

„Rex“-Vorratskocher

ermöglicht das Einstellen 6 verschiedenen hoher Gläser auch anderer Systeme, unabhängig voneinander, zu gleicher Zeit u. können bis zu 18 „Rex“-Gläser gleichzeitig auf einmal sterilisiert werden.

Dreyer's Fruchtsaft-Apparat „Rex“

eine neue Erfindung für die Fruchtsaft-, Gelee- und Marmeladen-Bereitung.

Verkaufsstelle:

Otto Bretschneider,
Kl. Ritterstr. 5. Fernruf 388.

Der diesjährige grosse Inventur-Ausverkauf

wird fortgesetzt und kommen

in allen Abteilungen grosse Rest-Warenposten

zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan.

Siehe 1. Beilage.

des geeigneten Anstichmaterials der Zeitpunkt für eine großzügige Kolonisationspolitik überhaupt verpaßt wird.

Provinz und Umgegend.

† **Raumburg, 12. Juli.** Auf dem Wochenmarkte waren von einem Großhändler Getreide die ersten Landgurken, etwa ein Mandel, zu Markte gebracht und wurden zum Preise von 8—10 Pfg. das Stück schnell verkauft. In früheren Jahren, ehe hier die ausländischen großen starken Gurken, die in den letzten Wochen woggenweise eintrafen, eingeführt wurden, ergielten die Landgurken einen viel höheren Preis, und zwar das Schaf 8—10 Mark.

† **Mühlhausen, 11. Juli.** Auf der Eisenbahnstrecke Mühlhausen—Gotha wurde zwischen Großengotttern und Schönstein ein gutgeleitetes, junges Mädchen gefunden, dem das linke Bein abgefahren und die Brust eingedrückt war. Näheres ist noch nicht bekannt.

† **Langensalza, 12. Juli.** In einer in Gotha von den Gläubigern der Schleißischen Fabrik, deren Inhaber, wie gemeldet, nach Verübung großer Schwindelen flüchtig geworden ist, abgehaltenen Versammlung beschloßen die Beteiligten die Anmeldung des Konkurses. In der Versammlung, die teilweise einen recht erregten Verlauf nahm, waren Gläubiger aus Langensalza, Dingelstädt, Rostock, Erfurt, Darnstadt, Mühlberg, Fulda usw. sowie zwei betrogene Damen anwesend. Wie die hiesige Zeitung meldet, soll sich jetzt noch eine vierte betrogene, betraulichte Dame gemeldet haben. Ob letztere den Freigen schließt, ist vorläufig noch nicht festzustellen. Das Amtsgericht forcierte die Eröffnung des Konkursverfahrens noch nicht beschließen, da noch weiteres Material beigebracht werden soll.

† **Thale, 12. Juli.** Das Harzer Bergtheater auf dem Hergentanzplatz wurde bei der Aufführung von Shakespeares „Asiatische“ „Der Widerspenstigen Zähmung“ wieder eröffnet. Damit nahm die zehnte Spielzeit ihren Anfang.

† **Rudolstadt, 11. Juli.** Gestern fand die Einweihung des mit einem Kostenaufwande von etwa 500 000 Mark neugebauten Rathauses in Anwesenheit des regierenden Fürstenpaars und Vertreter staatlicher und städtischer Körperschaften statt. Nach der Schlüsselübergabe fand ein Frühstück im neuen Ratskeller statt, abends für die Verdickung ein Marktfest. Das Rathaus und alle umliegenden Häuser waren prächtig illuminiert.

† **Naun, 11. Juli.** Wie jetzt feststeht, sind bei dem Drama auf der Saale am 28. Juni nicht vier, sondern nur drei Personen ertrunken. Der mit einem anderen Gastesfranken aus der hiesigen Irrenanstalt entflozene Arbeiter Paul Gensert aus Apolda, der ebenfalls ertrunken sein sollte, hat den Selbstmord nur vorgetäuscht, um desto sicherer entziehen zu können. Das Mandat hat ihm aber nichts genützt. Da man nur drei Leichen geborgen hat, kam die Polizei bald auf die richtige Vermutung, und nun ist zu melden, daß es gelang, den gefährlichen Menschen in Weissenfels zu verhaften. Gensert wurde festgesetzt, nachdem er in einem Eisenbahnzuge einen Raubüberfall auf einen Einjährigen verübt hatte, in der hiesigen Irrenanstalt auf seinen Geisteszustand untersucht.

† **Gera, 11. Juni.** Trotzdem von der Regierung den Wahlen sozialdemokratischer Stadträte schon in drei Fällen die Befähigung verlagert worden ist, hat gestern der städtische Ausschuss zur Vorbereitung von Stadtratswahlen, der sich in seiner Mehrheit aus Sozialdemokraten zusammensetzt, beschloßen, die Sozialdemokraten Pfister und Hofmann wieder als Kandidaten für die am kommenden Freitag abzuhaltende Stadtratswahl vorzuschlagen.

† **Leipzig, 11. Juli.** Nach qualvollen Schmerzen verstarb in Leipzig städtischen Krankenhauses der Gutsherr Wilhelm Verkermann aus Grandhof. Er war am Montag in der Nähe des Bahnhofes Borna bei Leipzig am Bahnbaum mit Wägen von Gras beschäftigt gewesen, als plötzlich ein Zug herannah, Verkermann, der sein Kommen nicht bemerkte, erfasste und ihm beide Beine und den einen Arm abfuhr. Die Zugbeamten hatten sofort die Überführung ins Krankenhaus veranlaßt, wo man aber leider den Unglücklichen nicht mehr retten konnte.

† **Dresden, 11. Juli.** Dramenrichter Dr. Stavenhagen überreichte gestern dem Kreisminister die Flugzeugspende des oberen Voglandes in einem Schiffe von 25 200 Mk. mit der Bitte, dem König den Betrag für ein Militärflugzeug mit dem Namen „Oberzogland“ zur Verfügung zu stellen.

Surchbare Wehstaubexplosion.

Magdeburg, 11. Juli. In der vergangenen Nacht gegen 1½ Uhr ereignete sich, wie bereits telegraphisch gemeldet, in den Stöckerbauwerken Mühlentwägen in Magdeburg-Buda eine Explosion, durch die die sogenannte Grampenmühle bis auf die Grundmauern zerstört wurde. Die angrenzenden Gebäude sind verbrannt. Vier Arbeiter werden vermisst und sind vermisst umgekommen, sechs wurden schwer verletzt. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt, wahrscheinlich handelt es sich um eine Wehstaubexplosion.

Ein Telegramm meldet weiter: In der durch die Explosion und den nachfolgenden Brand zerstörten Mühlenwerken sind hauptsächlich beteiligt die Norddeutsche Feuer- und Versicherungs-Gesellschaft Hamburg, dann die Weisiger Feuer- und Versicherungs-Gesellschaft, die Banerische Feuer- und Versicherungs-Gesellschaft, die Gladbacher Feuer- und Versicherungs-Gesellschaft „Globe“. Die Versicherungssumme beträgt 2 Millionen Mark. Zu zahlen sind wahrscheinlich mehr als 1½ Millionen Mark.

Bericht eines Augenzeugen.
Einer der Arbeiter, der auch Nachtlicht hatte, zurzeit der Katastrophe aber nicht in der Fabrik, sondern auf einem der Röhre beschäftigt war, gab einem Mitarbeiter der „Magdb. Ztg.“ folgende Schilderung der Explosion: Von 12 Uhr an hatte ich die Röhren zu tun. In der Fabrik ging alles seinen gewohnten Gang. Kurz vor 1/2 12 Uhr hörte ich plötzlich einen dumpfen Knall, dem schnell ein zweiter, viel härterer, folgte. Ich warzte sofort:

das war eine Explosion.
Ich wußte aber auch gleich, daß es sich nicht um eine Kessel- oder Schmelzexplosion handelte. Solche Explosionen geben einen kurzen, scharfen Knall. Hier aber konnte es sich nur um eine Wehstaubexplosion handeln, denn der Knall war dumpf und schwer. Das Mehl heulte, sagen wir. Es war ein fürchterliches, grauniges Geräusch. Ich stand Sekunden wie versteinert. Da war auch schon alles ein Flammenmeer.
Überall brannte es mit einem Schlage.

Aus allen Fenstern schlug die schlammige meterlang heraus. Entsetzlich lang das Hilfsgeheul meiner Arbeitskollegen, die im Fabrikgebäude eingeschlossen waren. Sie erschienen dann plötzlich an den brennenden Fenstern. Ich rief ihnen zu, doch herabzuspringen, was fünf von ihnen auch taten. Sie haben entsetzlich aus. Zwei sah ich in meinen Röhren. Das Mehl hing ihnen in Röhren vom Körper. Meine Hände waren sofort überhitzt.

Schneid uns das Mehl ab! Jammerten sie. Dann wurden sie benutzt und die Sanitäter nahmen sich ihrer an. Ich sah dann noch, wie das Dach der Fabrik sich in seiner ganzen Ausdehnung hob und plötzlich mit lautem Krachen zusammenstürzte.
Telegraphisch wird gemeldet:

Wie nunmehr feststeht, wurden bei der Explosionskatastrophe in den Stöckerbauwerken vier Arbeiter getötet, zehn schwer und etwa sechs leichter verletzt. Getötet wurden die Arbeiter Mühlbach, Junke und Freitag; ein vierter Schwerverletzter, dessen Name noch nicht feststeht, starb nachmittags im Krankenhaus. Das Befinden einiger Schwerverletzter gibt zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß. Das Verbleiben des Schwerverletzten, der am 25. Juni um 1/2 12 Uhr in der Fabrik eine Detonation war in der ganzen Stadt hörbar. Es machte sich ein Ausbruch bemerkbar, der die Fensterscheiben zertrümmerte und gleich darauf brach ein reichliches Feuer aus, das weithin den Himmel rötete. Von allen Seiten eilten die Magdeburger und benachbarte Wehnen herbei, ihnen wurde die Landstraße von Menschen in den Stöckerbauwerken, der mittleren Teil der Fabrikanlage, die sogenannte Grampenmühle durch eine Explosion bis auf die Grundmauern zerstört, und die zu beiden Seiten anliegenden Gebäude, den Getreideboden und die Hirsenmühle, von oben bis unten in Flammen stehen vor, so daß an eine Rettung der Fabrikanlage nicht mehr zu denken war, die bis auf die Grundmauern niederbrannte. Wehnen sind namentlich auf die Rettung von Menschenleben beschränkt. Die Ursache der Explosion wird auf eine Wehstaubexplosion zurückgeführt. Wehstaub ist ebenso feuergefährlich und explosiv wie Braunkohlstaub und ähnliche Stoffe.

Zur Morbit in Langensalza.

Aus Rudolstadt wird gemeldet: Die Untersuchung nimmt, so schreibt das „Saalfelder Kreisblatt“, durch den Amtsrichter hier ihren weiteren Gang. Die Vernehmung der drei Inhaftierten dauerte bis Sonnabend abend 9 Uhr, doch war keiner der drei der Täterhaft bezug. Mitläuferhaft und Mitwisserhaft Verdächtigen zu einem Geständnis oder zu tragenden Aussagen von Bedeutung zu bewegen. Aber das ist heute schon nicht mehr daran zu denken, daß wir es hier mit einem rituellen Verbrechen zu tun haben. In eine Entlassung der drei aus dem Untersuchungsgefängnis ist darum nicht zu denken. Gestern fanden in der Morbit auf dem hiesigen Amtsgericht weitere Vernehmungen statt. Immer enger schloßen sich die Wehnen, so daß angesichts der sich immer mehr häufenden Beweise an die Schuld der Verhafteten hinweisen, wohl aber kurz oder lang mit einem Geständnis gerechnet werden kann.

Der ermordete Richard Wagner war 46½ Jahre alt. Das Vermögen des Toten wird von unterrichteter Seite auf über 70 000 Mark festgesetzt. Im meisten belastet wird die 49 Jahre alte Schwelmer Pauline Wirth. Sie hat dem Leichenbeschauer nach der Beschuldigung der Leiche einen Selbstbetrug angedeutet, der aber abgetrieben worden ist. Un glaublich ist die Aussage der Frau bezüglich des Abschneidens der Leiche. Der schwache Nagel in der Decke würde die Last schwerlich gehalten haben, und auch der dünne Bindfaden, mit dem Richard Wagner sich angehängt haben soll, wäre wohl gleich gerissen.
Zeit wird auch bekannt, daß in der Untersuchungsgefängnis befindliche 51 Jahre alte Karl Wagner schon am 21. Mai d. J. verurteilt hat, seinen Bruder Richard zu erwürgen. Letzterer, der immer den Karl Wagner des Mordes an der Berta Zahn beschuldigte, rettete sich damals durch einen Sprung aus dem Fenster.

Merseburg und Umgegend.

12. Juli.

Vortreffliche Strobernte. Das Korn, so wird aus landwirtschaftlichen Kreisen geschrieben, weiß in diesem Sommer eine außerordentlich günstige Aussicht. Die reiche Ernte ist bereits im vollen Fortschreiten. Das Weizenstadium der Halme begünstigt. In Kommerz wurde stellenweise eine Durchschnittshöhe von 1,90 Meter gemessen. Einzelne Halme nahen 2,28 Meter, der längste 2,51 Meter. Ein schleifender Bauer hatte einen 2,85 Meter langen Halme auf seinem Weizen. In Weddenburg steht das Korn akkordiert, was, daß sich ein Weizen in einem Quadratmeter auf 1000 Strohballen. Die Weizenfruchtarten haben die langen Halme keinen Einfluß; das Stroh wird aber reichlicher werden wie im Vorjahre.

**** Warnung vor einem Schwindler.** In einem Rundschreiben des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten und den Berliner Polizeipräsidenten wird vor dem Institut of Adipopathy (fest Institut Mann) gewarnt und mitgeteilt, daß A. Mann, der durch Fälschung in deutschen Zeitungen für sich selbst machte und die möglichst Kranken zu seinen Verbrüchern durch Urteil der 10. Kammer des Berliner Polizeigerichts vom 20. Dezember 1910 wegen unerlaubter Ausübung ärztlicher Tätigkeit zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und einer Geldbuße von 3000 Franken verurteilt worden ist.

**** Die hiesige Firma C. W. Julius Blande u. Co., G. m. b. H., gibt, wie wir erfahren, durch Ausschlag in der Fabrik bekannt, daß die schwebenden Verhandlungen in Hannover endlich zu einer Verständigung geführt haben und somit die Aussperrung aufgehoben ist. Es werden bereits von heute ab wieder Arbeiter in allen Betriebs-Abteilungen angenommen. — Im Anschluß hieran liegt aus Hannover noch folgende, vom 11. d. M. datierte Meldung vor: Nachdem bereits vorgehen die christlich organisierten Arbeiter und gestern die Christ- und Dunderschen Gewerksvereine die Vorschläge der Arbeitgeber angenommen und die Arbeit wieder aufgenommen hatten, haben auch die im Deutschen Metallarbeiterverbande organisierten Arbeiter gestern und heute in zehn Versammlungen in geheimer Abstimmung mit 2793 gegen 2633 Stimmen beschloßen, die Bedingungen der Arbeitgeber anzunehmen. Diese lauten auf 57tägige Arbeitzeit, die vom 1. Juli 1913 ab auf 56 1/2 Stunden herabgesetzt wird, und auf eine Überzahlung von 3 Pfg. für die Stunde. Die in Hannover geführten Verhandlungen haben damit endlich zu einer Verständigung geführt und die Aussperrung ist aufgehoben. Die auf Grund der Bekanntmachung der Verbandgruppe Hannover Halle Magdeburg vom 17. Juni entlassenen Arbeiter werden an ihren früheren Arbeitsstätten ohne Vermittlung des Arbeitsnachweises den Betriebsverhältnissen entsprechend wieder eingestellt.**

**** In den heutigen Mittagsstunden zeigte das Thermometer in Schotten 30 Grad Cel. (24 Grad R), in der Sonne 41 Grad Cel. (33 Grad R) Wärme an.**

**** Einen Ausflug unternahm am Donnerstag nachmittag die hiesigen ausgesperrten Metallarbeiter nebst ihren Familien. Unter den Klängen einer voranschreitenden Musikkapelle bewegte sich der Zug von der Kaiser-Wilhelm-Halle aus in musterhafter Ordnung und wurde in Begleitung eines Polizeibeamten durch die Schul-Obere Bürgerstraße zum Neumarkt hinaus. Der Einzug mit Musik erfolgte abends gegen 1/8 8 Uhr in gleicher Weise.**

**** Allgemeiner Turnverein.** Die Raabenteilung des Allgemeinen Turnvereins unternahm am Donnerstag wieder eine der so beliebten Wanderungen, und zwar vom Zer Garten aus früh 8 1/2 Uhr über Kößlin, Daswig, Gröllwitz, Fährdorf nach Dürrenberg. In Ostro wurde Rast gemacht. Aber Wölfa, Crippan, Trebnitz durch die Fährkirche erfolgte der Heimkehr. 7/8 3 Uhr nachmittags langte die frohliche Schar wieder hier an Gut Heil!

**** Zur Steuerfreiheit der abenden Meserwisten.** Bezüglich der in der geizigen Nummer gebrachten Notiz über die Steuerfreiheit der zu einer militärischen Übung eingezogenen Meserwisten und Landwehrlente wird noch bemerkt, daß sich die Steuerfreiheit nur auf die Einkommensteuer bezieht, alle übrigen Steuern müssen weiter gezahlt werden.

**** Mit der Wiederherstellung und dem Ausbau der in städtischen Besitz befindlichen alten Sankt Petri Kirche zu einem Museum sind jetzt die Arbeiten auf dem Klosterhofe begonnen worden. Die gewölbten Fenster, welche lange Zeit ganz zugemauert waren, sind bereits wieder freigelegt. Bekanntlich ist zum Ausbau der alten Klosterkirche von einem hiesigen Bürger eine Summe bis zu 10 000 Mark gestiftet worden.**

**** Auf dem Güterbahnhofs verunglückte gestern vormittag die Arbeiterin Pauline Dähne von hier. Sie saß mit einer Mitarbeiterin während des Fußtritts auf dem Trittbrett eines Eisenbahnwagens, als dieser durch andere rangierende Wagen in Bewegung gesetzt wurde. Die Mitarbeiterin sprang auf und brachte sich so in Sicherheit, während die D., infolge des Anstoßes kurz und nur durch schmalen Zt. eiferten der Arbeiterinnen vor dem Abschleifen zu retten konnte. Sie erlitt bei dem Sturze eine Fleischverletzung an rechten Bein. Die Wundung unwirktiger Zetzungen, der Frau sei ein Bein abgefahren, ist demnach unwichtig.**

**** Heute vormittag gegen 11 Uhr kam von Dürrenberg das Motorboot „Ehrenpöller“. — Wetter: Gehr. Windstille — mit Schulkinder nebst Lehrern aus den Dörfern Tolwitz, Leuditz, Kauern, Ragwitz und Büllich auf der Saale hier an. Die Ausflügler trugen an der Rückstraße aus, wo sie zunächst zum Schloß z. gingen, um die verlebten Lebenswunderlichkeiten in Augenschein zu nehmen. Um 5 Uhr nachmittags kehrten dieselben wieder über Dürrenberg nach Hause zurück.**

**** Die hiesige Waterloo-Club, hiesige heute vormittag 14 12 Uhr ein Hamburger Motorboot mit 5 Herren und 3 Damen, von Dürrenberg kommend, um die Mittelreise nach Hamburg anzutreten. Die Wehnen hatten eine Fahrt bis Freiburg a. L. beabsichtigt, konnten aber von Dürrenberg aus wegen des niedrigen Wasserstandes nicht weiter fahren und kehrten infolgedessen auf dem Wasserwege zurück. — Von anderer Seite wird uns noch gemeldet: Das zweifelhafte**

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Tageblatt für Mücheln und Umgegend“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gelesen vom 11. Juni 1912.

Sonnabend, den 13. Juli 1912.

Geflügelfutter und Eierlegepulver

In den Mitteilungen der Groß-Badischen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg im „Badischen Landwirtschaftlichen Wochenblatt“ schrieb Dr. F. Mach, Augustenberg: Seit einigen Jahren ist zu beobachten, daß neben den fast allgemein bekannten Milch-, Mast- und Ferkelpulvern auch zahlreiche Geflügelfutter und Eierlegepulver angepriesen werden, die einerseits die Aufzucht der Küken außerordentlich erleichtern, andererseits die Fruchtbarkeit des Geflügels in ungeahnter Weise verstärken sollen.

Es ist in diesem Blatte schon öfters darauf hingewiesen worden, daß der Ankauf von Geheimmitteln durchaus unzweckmäßig und unwirtschaftlich ist. Das gleiche gilt auch für die Geflügelfutter. Sie sind samt und sonders zu teuer und lassen sich stets ohne Schwierigkeit durch weit billigere Futtermittel ersetzen, wenn man den Bedürfnissen der Tiere bei der Zusammenfügung der Ration gerecht wird.

Zweifellos wird es den Erzeugern der erwähnten Geflügelfutter durch einige Umstände wesentlich erleichtert, einen genügenden Absatz zu finden. Man berücksichtigt eben vielfach nicht genügend, daß das junge Geflügel, wie alle wachsenden Tiere, einen besonders hohen Bedarf an leichtverdaulichem Eiweiß hat, den durch die reich verkaufende Ausbildung des stickstoffreichen Federleides noch mehr erhöht wird, als durch die Bildung des Haarleides bei den Säugetieren. Außerdem benötigt der junge Organismus zu seiner Ausbildung verhältnismäßig viel Phosphorsäure und Kalk. Das trifft mit unbedeutenden Einschränkungen auch für das eierzeugende Geflügel zu, denn es ist nicht nur der Erhaltungsbedarf, mit Einschluß des Federersatzes, sondern auch der sehr erheblich Bedarf für das Ei zu decken. So gibt das Huhn in jedem Ei mittlerer Größe rund 6,5 Gramm Eiweiß, 0,25 Phosphorsäure und 3,2 Gramm Kalk aus seinem Körperbestande ab.

Füttert man die Tiere nun überwiegend mit Körnern, Kartoffeln, Wurzelrüben und anderen nicht besonders eiweiß- und mineralstoffreichen Futtermitteln, so wird die

Zufuhr der Geflügelfutter, die meistens Fleischmehl, Futterkalk oder Knochenmehl und kohlenfauren Kalk enthalten, ganz naturgemäß wohlthätige Folgen äußern. Der Erfolg wird dann ausschließlich den Geheimmitteln zugeschrieben, obwohl ihre Wirkung lediglich von der unzweckmäßigen Zusammenfügung der vorher gegebenen Ration abhängt. Solche Fälle werden selbstverständlich so weit als möglich von den Fabrikanten zu weiterer Reklame verwendet; man vergleiche die natürlich immer ausnehmend günstig lautenden Zeugnisse aus der Praxis, die den Anpreisungen in ganzen Heften beigegeben zu werden pflegen. Die weitere Folge ist, daß viele andere Landwirte sich ebenfalls zu einem Versuche bewegen lassen. Ich möchte daher dringend empfehlen, daß unsere Landwirte, wenn sie um solche Zeugnisse angegangen werden, so zurückhaltend als möglich sein möchten. Insbesondere veresse man nie, den Rechenstift zur Hand zu nehmen; man wird dann meistens schon von selbst zu einer weniger günstigen Meinung über die Geheimmittel gelangen.

Es möge nun auf Grund der Analysen einiger dieser Geflügelfutter gezeigt werden, daß von irgendwelchen geheimnisvollen Bestandteilen in ihnen nicht die Rede ist und daß man sie sich mit leichter Mühe, aber wesentlich billiger selbst herstellen kann, womit ich natürlich nicht gesagt haben will, daß man die Geheimmittel nun wirklich nachmachen soll.

1. Geflügelfutter „Magui“ besteht aus Fleischsauer, Heuhäkel, etwas Sesamfuchen, Knochenmehl und Muschelschalen. Eine hier untersuchte Probe enthielt 33,2 Prozent Rohprotein, 4,1 Prozent Fett und 36,6 Prozent Mineralstoffe. Der Preis von 30 Mark für 100 Kilogramm ist mindestens um das Doppelte zu hoch.

2. Gifigers Hühnerfutter ist ein Gemisch von Fleischmehl, Wackshornklee und phosphorsauren Kalk. Wie uns angegeben wurde, betrug der Preis für 1 Kilogramm 2,10 Mark, für 10 Kilogramm 13,60 Mark. Der Wackshornklee, dessen Brauchbarkeit für die Hühnerfütterung sehr fraglich ist, ist der teuerste Bestandteil und kostet für 100 Kilogramm etwa 38 Mark. Eine Mischung gleicher Gewichtsmengen der

drei Futtermittel würde sich (ohne Mischkosten) für 100 Kilogramm auf 25 Mark stellen.

3. „Hühnermehl“ soll das Pflanzenpräparat „actagol“, Fischmehl bzw. Fleischmehl, Nährsalze und Würze enthalten. Mikroskopisch wurden Baumwollsaatmehl, Fleischmehl und Fendel nachgewiesen. Auch hier sind die Bestandteile um einen Bruchteil des Preises, der 20 Mark für 50 Kilogramm betrug, zu haben.

4. Geflügelfutter „Glucki“ soll den Eierertrag erhöhen, ja verdoppeln. Es besteht neben geringen Mengen Anis aus Fleischmehl, Maischrot, phosphorsaurem Kalk und Solzmehl von unbestimmbarer Natur. 1 Kilogramm wurde für 2,50 Mark verkauft, während der teuerste Bestandteil, das Fleischmehl, nur 25 Mark für 100 Kilogramm kostet.

5. Geflügelfutter „Muskator“ ist eine Mischung von Fleischmehl, Malzkeimen, Mais, Gerste und etwas Haferschrot, Unkrautjam, Heuhäkel, Muschelschalen und Knochenstückchen. Der Preis (14 Mark für 50 Kilogramm) ist, da vom Fleischmehl in der hier untersuchten Probe höchstens 25 Prozent vorhanden gewesen sein können und die anderen Futtermittel zum Teil sehr billig sind, viel zu hoch. Auch sind einige Bestandteile für die Geflügelfütterung wenig brauchbar.

6. Geflügel- und Kükenfutter „Dvator“ besteht aus Fleischmehl, hornartigen Mülden, die sich als ein gequollener und getrockneter Stärke- und Meberabfall erweisen, Muschelschalenschrot, Bruchreis und ungeschälten Hirsekörnern. Daneben fanden sich in geringer Menge Anis, Weizen- und Gerstenkörner, Knochenstückchen, Unkrautjam und Kochsalz. Nach der chemischen Untersuchung enthielt die uns zugesandte Probe 22,6 Prozent Protein, 5,35 Prozent Fett, 40,90 Prozent stickstofffreie Extraktstoffe, 1,1 Prozent Rohfaser und 21,31 Prozent Mineralstoffe. Von dieser vielseitigen Mischung kostet 1 Kilogramm 38 Pf.; der Preis ist demnach gleichfalls viel zu hoch und steht in keinem Verhältnis zu dem zweifelhaften Wert des Futters, das auch als „Fleischsauer Dvator“ bezeichnet wird, nach dem niedrigen Proteingehalt jedoch

nicht mehr als 25 Prozent Fleischmehl enthalten kann.

7. „Eierplurat“ wird als „ein glänzendes Hilfsmittel zur Erhöhung der Eierproduktion“ angepriesen. Es besteht aus einer Mischung von 65 Prozent kohlenstoffsaurem Kalk, 25 Prozent phosphorsaurem Kalk, 3 Prozent Kochsalz, 1 Prozent Eisenoxyd und 2 Prozent schwarzem Pfeffer und Paprikasamen, beide in gepulvertem Zustande. Es wurde uns mitgeteilt, daß Gähner, die mit Eierplurat gefüttert wurden, erkrankt und eingegangen sind. Auch ihnen ist dieses Futtermittel augenscheinlich zu gepfeffert gewesen. Der Preis ist, wie nicht anders zu erwarten, ganz unangemessen. 1 Kilogramm der angegebenen Mischung läßt sich, wenn man die Bestandteile einzeln kauft, für rund 40 Pf. herstellen, das Originalpaket von 500 Gramm kostet aber 85 Pf., ein Kilogramm also 1,70 Mark.

Man sieht, daß die „Fabrikanten“ aller dieser Geflügelfutter den Verkaufspreis so hoch bemessen, daß ihnen auch nach Abzug der Klebmasse noch ein ansehnlicher Gewinn verbleibt. Aus der kleinen Blütenlese von diesem stark verunrauteten Felde des Futtermittelmarktes geht aber weiter hervor, daß man allen diesen angeblich wunderfertigen Erzeugnissen ein weitgehendes Mißtrauen entgegenzubringen hat, selbst wenn ihnen ein noch so bestechendes Aushängeschild umgehängt wird.

Wer mit der Aufzucht des jungen Geflügels nicht zurecht kommt oder über schlechts Regen seiner Hennen zu klagen hat, wird unter allen Umständen besser fahren, wenn ihnen ein noch so bestechendes Ausmanes einholt, als wenn er mit so zweifelhaften und teuren Geheimmitteln operiert.

Aufzucht der Forellen in kleinen Bächen

Am besten ist es, wenn derartige Bächlein außerhalb des Hochwassergebietes liegen und eine gleichmäßige, nicht allzu große Wassermenge führen. Für Bruttische genügt ein ganz kleiner Wasserstrom. Eine starke Strömung paßt den Fischchen nicht, da sie nur schwer gegen dieselbe ankämpfen können. Im rasch strömenden Wasser kann sich auch die kleine Nährfauna weniger gut halten. Die kleine, lebende Fischnahrung, die in der Hauptsache aus krebsartigen Tierchen und Larven von Insekten besteht, werden ebenfalls im stark fließenden Wasser fortgeschwemmt, bis sie an ruhig fließende Stellen gelangen, wo sie wieder Gelegenheit zur Ansiedlung finden. Ein starker und rasch fließender Bach eignet sich somit für die Brut schlecht, weil er große Anforderungen an die noch schwachen Fischchen stellt und weil er zu wenig feinere Nahrung mit sich führt. Die Brut wird an solchen Stellen nur schwer fortkommen und größtenteils an Erschöpfung zugrunde gehen. Man wird auch niemals beobachten, daß die Forellenbrut freiwillig solche Rinnale aufsucht. Ein anderer großer Fehler ist es aber, wenn der

Wasserstrom zu seicht ist. Im seichten Wasser kommen die Fischchen ebenfalls nicht fort, sie fliehen solche Stellen und werden sie bald verlassen, wenn keine guten Abschlußvorrichtungen das Entweichen hindern. Niemals werden sie aber eine wünschenswerte Größe erhalten, weil sie keine genügende Bewegungsfreiheit haben und von allen Seiten bedrängt werden. An seichten Stellen fallen auch die Fischchen einer Menge von Brutfeinden zum Opfer, da sie am raschen Fliehen gehindert sind. Sehr häufig werden in die Aufzuchtgräben kleine Weiber oder Lämpel angebracht durch Einschlagen von Staubrettern oder Anbringung kleiner Dämme. Wenn aber die Lämpel einen entsprechenden Nutzen bringen sollen, so müssen sie möglichst groß angebracht werden. Wünschenswert wäre eine Größe von 20 bis 30 Quadratmeter. Je größer der Lämpel, je größer und zahlreicher die Fische. Für einen Lämpel von 30–40 Quadratmeter können im Durchschnitt 300 Forellchen bis zum Juli herangezogen werden. Später hört das Wachstum wieder auf, wenn sie nicht verjert oder zwei Drittel herausgefangen werden. Vor allem ist es aber notwendig, daß diese Lämpel gut ablaufen, sonst ist das Abfischen sehr zeitraubend und macht viele Schwierigkeiten und Ärger.

Landwirtschaftliche Arbeitsverhältnisse in Deutschland

So betitelt sich eine kürzlich (im Verlage von Paul Parey, Berlin. Preis 5 Mark.) erschienene, eine Gesamtdarstellung des gegenwärtigen Standes der landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlung in Deutschland bezwachte Arbeit von Dr. jur. und phil. Carl Willeke in Hannover. Die in enger Fühlungzunahme mit der landwirtschaftlichen Praxis und derjenigen der einzelnen Vermittlungsinstitute geschriebene Arbeit vermag dem Nutzenstehenden sehr gut die Wichtigkeit der landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlung vor Augen zu führen und gibt den Interessenten für zweckmäßige Ausgestaltung manchen beachtenswerten Fingerzeig. Verfasser bespricht zunächst kurz die Leute- und die geschichtliche Entwicklung der landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlung und geht dann des näheren auf die Aufgaben und Pläne der Darstellung ein. In der Abhandlung wird zunächst untersucht, auf welchen Wegen gegenwärtig die Beschaffung der Arbeitskräfte für die Landwirtschaft erfolgt, in welchem Maße die einzelnen Vermittlungsarten ihren Aufgaben gerecht werden und in welcher Richtung ihre Weiterentwicklung und ihr Ausbau zu erfolgen hat. Unter den vorhandenen Arten der Arbeitsvermittlung unterscheidet Verfasser zwei Hauptgruppen: die unorganisierte und die organisierte Arbeitsvermittlung.

Die unorganisierte oder freie Arbeitsvermittlung umfaßt die Umschau, die Arbeitsmärkte, das Zeitungsinserat und die Vermittlung durch Vorarbeiter. Obwohl alljährlich über hunderttausend landwirtschaft-

liche Arbeiter auf diese Weise in Stellung gelangen, muß ihre Schilderung wegen des Fehlens jedes zuverlässigen Materials unvollständig ausfallen. Die Vorgänge lassen sich weder statistisch erfassen, noch einseitlich darstellen. Immerhin hat Verfasser ganz richtig ihre Erwähnung in einer Gesamtstellung der landwirtschaftlichen Arbeiterbeschaffung nicht fehlen lassen.

Bei der Gliederung der organisierten Arbeitervermittlung, die man kurz als Arbeitsnachweis zu bezeichnen pflegt, wählt Verf. die schon seit langem in der Industrie übliche Einteilung der Vermittlungsarten als Ausgangspunkt, obwohl zwischen dem industriellen und dem landwirtschaftlichen Arbeitsnachweis grundsätzliche Unterschiede bestehen. Der wichtigste liegt in ihrem Zweck begründet: Während die industrielle Arbeitsvermittlung bestimmt ist, den vorhandenen Arbeitskräften Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, also einen Ueberfluß an Arbeitern zu verringern, hat die landwirtschaftliche Arbeitsvermittlung gerade umgekehrt das Ziel für die vorhandenen offenen Stellen Arbeitskräfte zu beschaffen, also einem Mangel an Arbeitern abzuwehren.

In der Industrie unterscheiden wir I. den gewerksmäßigen Arbeitsnachweis, II. den von Nichtinteressenten organisierten (kommunalen oder gemeinnützigen) Arbeitsnachweis, III. den von Interessenten organisierten Arbeitsnachweis und zwar: A. den Arbeitnehmersnachweis, B. den Arbeitgeber-nachweis, C. den paritätischen Arbeitsnachweis.

Wir finden die gleichen Arten von Arbeitsnachweisen auch auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkte ausgebildet, mit Ausnahme des paritätischen. An seine Stelle treten jedoch die aus der Eigenart der landwirtschaftlichen Berufsorganisation geschaffenen Arbeitsnachweise der Landwirtschaftskammern. Zwar müssen diese Anstalten formell als Arbeitgeber-nachweise angesehen werden, weil nach dem preussischen Gesetz vom 30. Juni 1894 nur Grundbesitzer als Mitglieder der Kammer wählbar sind, materiell aber dürfen sie als öffentlich-paritätische Arbeitsnachweisstellen angeprochen werden. Auch die Deutsche Feldarbeiter-Zentralstelle kann materiell dieser Kategorie zugezählt werden, wenn sie auch formell ein privater Verein ist, der sich aus einzelnen Mitgliedern, insbesondere den Landwirtschaftskammern, zusammensetzt. Mit Rücksicht auf ihre gegenwärtige Verfassung sind beide Institute in vorliegender Arbeit als Arbeitgeber-nachweise behandelt worden.

Die landwirtschaftliche Arbeiterbeschaffung umfaßt zwei getrennte Gebiete, nämlich die Vermittlung von inländischen Arbeitskräften und die Besorgung ausländischer Saisonarbeiter. Dementsprechend wird bei der Betrachtung jeder einzelnen Vermittlungsart ihre Bedeutung für beide Zweige geprüft. Immerhin läßt sich in der Darstellung eine strenge Scheidung nicht durchführen, da beide Gebiete in der Praxis oftmals eng miteinander verschmolzen sind.

Ueber eine Reichsanstalt für Milchwirtschaft

schreibt Geh. Hofrat Prof. Dr. W. Kirchner, Leipzig, in der „Magd. Ztg.“:

Der Wert der im Deutschen Reiche gewonnenen Kuhmilch und der daraus hergestellten Erzeugnisse beläuft sich jährlich auf mindestens 2500 oder täglich auf reichlich 7 Millionen Mark. Damit steht die Milch, was ihren Geldwert betrifft, unter allen landwirtschaftlichen Erzeugnissen in erster Reihe, selbst das Brotgetreide bleibt hierin hinter der Milch zurück. Dieser Wert wird auch nicht ab-, sondern immer mehr zunehmen, und zwar aus drei Gründen. Erstens zeigt die Nachfrage nach Milch, nach Butter und Käse, jedenfalls im Deutschen Reiche, besonders in den letzten Jahren, eine beständige Steigerung infolge sowohl des Bevölkerungszuwachses, als auch des auf den Kopf vermehrten Verzehrs. Erhöhte Nachfrage hat aber stets ein Anziehen der Preise zur Folge, und es ist aus verschiedenen Gründen sehr unwahrscheinlich, daß die Nachfrage nachläßt, daß demnach die Preise für die Milch, und bis zu einem gewissen Grade auch der Milchserzeugnisse, zurückgehen werden. Zum anderen erhöht sich aber die tatsächlich erzeugte Milchmenge, weniger vielleicht wegen der Vermehrung der Zahl der Kühe, die wenigstens in der letzten Zeit zum Stillstand gekommen ist, als infolge der gesteigerten Leistungsfähigkeit des Einzeltieres, die man heute mit vielfachen Mitteln zu heben bemüht ist.

Erkennt man aus dem Gesagten, daß die Milch in ihrer Gesamtheit das wertvollste landwirtschaftliche Erzeugnis in Deutschland ist und für lange Zeit auch bleiben wird, so ergibt sich daraus weiter die Wichtigkeit einer das ganze Deutsche Reich umfassenden Stätte, die mit denjenigen Mitteln ausgerüstet sei, um sowohl alle mit der Erzeugung und Verwertung der Milch zusammenhängenden Fragen auf Grund eigener Beobachtung und Forschung beantworten, als auch den Mittelpunkt für alle Bestrebungen auf dem Gebiete der Milchwirtschaft bilden zu können, d. h. einer Reichsanstalt für Milchwirtschaft.

Wie diese Anstalt zweckmäßig einzurichten, ob sie einer schon bestehenden Lehr- und Forschungsstätte, einem landwirtschaftlichen Institute, einer landwirtschaftlichen Hochschule oder einer Universität anzugliedern, oder ob sie ganz neu und völlig selbständig zu schaffen sei, das sind Fragen, deren Erörterung zunächst zurückgestellt sein mag. Wichtig ist vor allem, da die Landwirte, in deren Betriebe Milch gewonnen wird, und das ist die weitaus überwiegende Mehrzahl, ebenso alle, die an der Verwertung der Milch beteiligt sind, in ihrem eigensten Interesse von der Wichtigkeit einer solchen Reichsanstalt überzeugt werden. Dann ist auch zu hoffen, daß sich die Schwierigkeiten beseitigen lassen, die sich zur Zeit der Verwirklichung dieses Planes noch entgegenstellen. Mit der Errichtung eines „Hoch-

schulstes für Milchwirtschaft“ würde das Deutsche Reich auf diesem Gebiete an der Spitze aller Völker stehen.

Mannigfaltiges.

Beim Milken der Kühe, sagt der praktische Amerikaner, können 5 Prozent und noch mehr gewonnen werden, wenn man die folgenden Regeln unverändert festhält: 1. Man treibe niemals mit Eile die Kühe zur und von der Weide. 2. Man melke genau in denselben Zeiträumen. 5 Uhr morgens und 6 Uhr nachmittags sind z. B. geeignete Zeiten zu dieser Verrichtung. 3. Man zeige sich zur Melkstunde recht freundlich zu der Kuh. 4. Wenn man beim Melken ist, so verrichte man es so schnell und so rein wie möglich. 5. Man streichle die Kuh, sage ihr freundliche Worte, wenn man zu ihr herantritt und sie wieder verläßt. Je zutraulicher man ist, desto besser fließt die Milch. Wie wird die Sache aber häufig wirklich ausgeführt? 1. Ein Junge hält die Kuh, welche nicht will, und winkt ihr eins mit der Gerte auf, worin er sehr geschickt ist. 2. Vormittags melkt man früh, abends bei sinkender Nacht, macht einen halben Tag von 15 und einen anderen von 9 Stunden. 3. Als Willkommen berstet die Magd der Kuh eines mit dem Melkstuhl und fährt das Tier an. 4. Man melkt langsam und sorglos und hält an, wenn der erste Milchstrahl austritt. 5. Man schwagt und lacht mit den anderen Melkerninnen und verstimmt vielleicht die Milch bei der Kuh sitzend. 6. Das Tier ist in steter Furcht während des ganzen Melkactes und während man aufsteht, erhält es zum Dank einen Rippenstoß. Macht Summa Summarum wenigstens 5 Prozent Milchverlust.

Gegen Eitergeschwülste und Brandwunden wird von sachkundiger Seite Honig als ebenso einfaches als wirksames Mittel empfohlen. Legt man ein mit Honig bestrichenes Leinwandlappen auf ein Geschwür, so läßt die Eiterung bald nach und die Wunde heilt in kurzer Zeit. Mit einigen Tropfen Arnica verührtes Honigwasser erneuert sich zur Auswäschung der Wunden heilsam und wolkulend zugleich. Bei Brandwunden lege man ein Gemenge von Honig und Roggenmehl auf, um die Eiterung zu fördern und der Materie Abfluß zu verschaffen. Hat man die Brandstelle sofort in Honig, so hört der Schmerz auf, und etwaige Wabenbildung wird unterdrückt. Insbesondere für Brandwunden im Gesicht ist die Anwendung des Honigs zweckmäßiger und gefahrloser als irgendwie ein anderes Mittel.

Will man Hennen das Glucken abgewöhnen, so benutzt man dazu ein offenes Faß mit to großem Boden, daß das Huhn sich bequem darin bewegen kann. Gibt man etwas Wasser hinein und besetzt darin eine Sitzstange, legt auch über das Faß ein beschwertes Drahtsieb, so können die Hennen weder nach unten noch nach oben und haben sich in zwei oder drei Tagen schon das Glucken abgewöhnt.

Abgerahmte Milch als Geflügel-futter. Abgerahmte Milch eignet sich sehr gut zur Aufzucht und zur Mast des Geflügels. Sie wird den zur Aufzucht bestimmten Küken als gekochte, dicke Milch (Zieger) verabreicht. Man läßt abgerahmte Milch dick werden. Um dies schneller zu erreichen, kann man ihr etwas Lab zusetzen. Die dicke Milch schüttet man in ein Tuch auf und läßt sie Schorie (Sauer) abtropfen. Der zurückbleibende Quark kann in kleinen Portionen den Hühnern vorgesetzt werden. Später erwärmt man abgerahmte Milch und scheidet durch Zugießen von Sauer der Zieger aus. Dienen schößt man mit einer Schaumkelle ab, läßt ihn in einem Tuche schnell abtropfen, breitet ihn dann zum Trocknen aus und zerreibt ihn vor dem Füttern in reiskorngroße Stücke. Man gibt den Küken mehrmals pro Tag in kleineren Portionen. Man bereitet auch ein Mastfutter in der Weise, daß man Gersten- und Weizenmehl mit abgerahmter Milch zu einem Teig verrührt. Von diesem Teig rechnet man auf ein Küken ½ Liter pro Tag. Mit solchem Teig kann man die Küken

in drei Wochen ausmästen und erhält ein sehr schmackhaftes, weißes Fleisch.

Wer nicht zu lange auf Schwärme passen will, der wähle für seine Bienen nur eine Fluglochrichtung. Die Erfahrung hat gezeigt, daß Völker mit Ausflug nach Osten, die schon in den frühesten Morgenstunden voll von der Sonne beschieden werden, die ersten und der Tageszeit nach auch frühesten Schwärme abgeben. Von 9 Uhr an schon heißt es aufpassen. Völker nach Süden schwärmen vielfach um die Mittagszeit und solche mit direkter westlicher oder auch nördlicher Flugrichtung oft in später Nachmittagsstunde. Man ist auch zwischen 4 und 5 Uhr nicht sicher, ob nicht der Schwarm abgeht. Nördliche Richtung ist vielfach eine Ursache des Nichtschwärmens. Es wird diese Fluglochrichtung in neuerer Zeit vielfach für Honigvölker empfohlen.

Welche Anforderungen stellen wir an unsere Völker? Der Schwarm soll bauen und möglichst viele und schöne Waben liefern; der Stof mit einjähriger Königin soll brav Honig sammeln; der Standhock mit älterer Königin aber schwärmen behufs Erneuerung der Königin. Dieser mehrseitigen Aufgabe entsprechen bei guter Tracht und die gut gepflegten, stark erzeugenen, stets kontrollierten Völker.

Ein Fehler in der Kückenaufzucht! Ein Hauptfehler, der von der Mehrzahl der Züchter immer und immer wieder begangen wird, ist der, den Tierchen sofort nach dem Auskriechen oder doch nach kurzer Zeit das erste Futter zu geben, ohne zu bedenken, daß sie in den ersten 48 Stunden ihres Daseins nichts weiter bedürfen als Wärme. Diese finden sie unter der Henne; man macht daher, nachdem alle Eier ausgekommen oder keine Küken mehr zu erwarten sind, für die Henne mit den Küken ein frisches Nest, das man mit weichem Heu auslegt, in einem eingeschlossenen Raum, setzt der Henne reichlich Körner und Wasser vor, damit sie nicht durch das Verlangen der Nahrung unruhig wird und mit den Küken das Nest verläßt. Die Küken bedürfen deswegen nicht eher Futter, als bis sie zwei Tage alt sind, weil sie unmittelbar vor dem Auskriechen erst den Nest des Dotters in die Bauchhöhle eingezogen haben und dieser für ihr erstes Nahrungsbedürfnis mindestens so lange ausreicht. Setzt man ihnen daher früher schon Futter vor, so füllen sie sich Krampf und Magen damit, der Nest des Dotters bleibt unverdaut, geht in Gährung über und legt den ersten Grund zu Verdauungsstörungen, die entweder schon im Alter von vier bis acht Tagen den Tod der Küken herbeiführen oder den Grund zu dauernder Verdauungsschwäche legen, so daß die Tierchen, auch wenn sie herangewachsen sind, doch kümmerlich und schwächlich bleiben.

Futterbereitung. Wie auf dem Wege der Erfahrung mehrfach ermittelt worden, ist es vorzuziehen, das Stroh, welches man dem Rindvieh reicht, zu schneiden, sowie die zu verfütternden Mähen zu stampfen. So hat z. B. der engl. Prof. Brown comparative Fütterungs-Versuche mit ein- und zweijährigen Stieren angestellt, um zu ermitteln, ob es vorteilhafter sei, das Stroh und Heu lang zu füttern und die Mähen dabei unzerschnitten zu geben, oder Stroh und Heu zu Häcksel zu schneiden, und nicht klein gestampften Mähen diesen Tieren zu reichen. Die Dauer des Fütterungsversuches betrug 15 Wochen und war das Resultat folgendes: Bei der Langfütterung hatten die zweijährigen Tiere täglich 0,80 Kg. im Ganzen 81, 82 Kg., die Jährlinge täglich 0,79 Kg. im Ganzen 83, 96 Kg. zugenommen. Bei Häckselfütterung nahmen die zweijährigen Stiere täglich 0,98 Kg. im Ganzen 103,42 Kg., die Jährlinge 0,91 Kg. im Ganzen 96,16 Kg. zu. Der Fütterungsversuch zeigt also, daß es vorteilhafter ist, Stroh und Heu zu Häcksel zu schneiden und die Mähen zu stampfen oder zu mahlen, wie diese Fütterungsart außerdem der Futterverparung halber vorzuziehen sein dürfte.

Kalken des Ackerbodens. Je nachdem der Acker zu den leichteren oder schwereren Bodenarten zählt, rechnet man auf den Morgen 9 bis 15 Pentner Kalk. Das größere Quantum auf schwerem Boden wird in 10—12jährigem Früchten



geben, während bei leichterem Boden Gährige Perioden umgehoben werden. Befuß gleichmäßiger Verteilung tut man am besten, den Kalk mit Erde zu vermischen. Das Unterbringen kann entweder beim Schalen der Stoppel oder gleichzeitig mit dem Stalldünger geschehen, doch muß der gebrannte Kalk so früh als möglich auf dem Acker in Haufen, auf einer Erdunterlage und mit Erde bedeckt gebracht werden, damit er in Staub zerfällt; ist es aber bereits Staubkalk, so wird er beim Schalen oder mit der Egge frühzeitig untergebracht, jedenfalls nicht nach dem Dünger.

Gehölze kann man in voller Vegetation, selbst in blühendem Zustande auf folgende Weise verpflanzen: Man zieht um das Gehölz in doppelt so großer Entfernung, als der Ballen werden soll, einen Graben und gräbt dann ringsherum die Erde so lange ab, bis das Gehölz freisteht. Darauf wird flüssiger Gips in den Graben gegossen, der den Ballen der Pflanze umhüllt und ihn fest zusammenhält. Wenn der Gips erhärtet ist, wird das Gehölz herausgenommen und an den neuen Bestimmungsort gebracht.

Benützung der Kühe zur Arbeit. Mäßige Verwendung zur Arbeit ist besonders für Tiere, welche dem schweren Schläge angehören und auch für Zuchttiere in vorrätiger Richtung nur vorteilhaft. Kühe oder Kinder von solchen Landwirten, welche ihre Tiere zu dem auf Gütern vorkommenden Zugsdienst verwenden, werden viel eher kräftig als solche, die jahraus jahrein nie von der Krippe kommen, nur wenn sie zum Eier gebracht werden. Auch sind Fuhrkränke namentlich Entzündung der „Wallen“ beim Rindvieh, das häufig Bewegung hat, viel seltener als bei Tieren, welche das ganze Jahr angebunden sind und oft nicht einmal im Freien zur Tränke geführt werden. Ebenso ist in Bezug auf die Leibesfrucht resp. für trüchtige Kühe mäßige Verwendung zur Arbeit nur vorteilhaft; diese Tiere gebären viel leichter. Zuchttiere, welche zum Zugsdienst verwendet werden, sind weniger böseartig und viel eher zum Springen geneigt.

Das Gänsefutter soll stets abwechslungsreich sein. Gänse lassen sich fast unerschütterlich an alle Arten vegetarischer Futters gewöhnen, wenigstens auch festgesetzt wurde, daß sie das eine oder das andere bevorzugen. Zu den Lieblingspflanzen gehört Quackengras, auch andere Gräser und grüne Mäcker, z. B. Wegebreit, Kletten, großer Saucampfer. Alee wird da nicht genommen, weil anderes Futter vorhanden ist; im Herbst nehmen sie gewöhnlich auch diesen an, ebenso Serradella. Von den Hübenforten erhält die Mohrrübe und die Mohrrübe den Vorzug, von denen sie auch die Blätter fressen. Kartoffeln sind nicht minder eine Lieblingsnahrung, wenn die Gänse erst einmal davon gegessen haben; deshalb sind junge Kartoffelaalen von ihnen gefährdet, weil sie dort die Knollen an den jungen Trieben ausziehen. Körnerfutter ist eine Hauptnahrungsquelle, namentlich Hafer und Gerste wird gern angenommen, zumal wenn sie vorher gequellt sind. Demnach sind Erbsen, Wicken, Mais und Weizen recht geeignet. Roggen bekommt ihnen nicht.

Je jünger die Kühe sind, desto größerer Wert ist darauf zu legen, daß dieselben bei Zeiten trocken werden und erprobten vorzugsweise Stärken, welche mit dem zweiten Kalbe gehen, besondere Aufmerksamkeit, und zwar umso mehr, je entwickeltere Milchanlagen dieselben besitzen. Nur die größten und fleischigsten Tiere kann man vorteilhaft länger melken, weil diese es vertragen und es möglicherweise für die Entwicklung ihrer Milchanlagen förderlich ist, während es sich empfiehlt, alle anderen Stärken wenigstens 10 Wochen vor dem nächsten Kalben zum Trockenstehen zu bringen. Ist das Gut trocken, so tut man gut, durch kräftige Fütterung die Entwicklung der Tiere zu fördern und das ist vorzugsweise dann notwendig, wenn die Stärken bereits im Alter von 2 Jahren zum ersten Male gekalbt haben.

Die Kartoffeln für das Mastvieh. In geochtem oder gedämpften Zustande befördern

sie den Ansat von Körperfett, und ist es aus diesem Grunde ratsam, bei der Fütterung von Masttieren die Kartoffeln in besagter Zubereitung. „Die Kartoffel“, sagt Kühn, „ist, besonders geocht oder gedämpft, unter allen Gährfrüchten das beste Mastfutter. Allerdings steht ihrer lobnenden Bewertung bei der Mast nicht selten der hohe Preis derselben entgegen. Sie lassen sich meist als menschliches Nahrungsmittel in der Brennerei oder Stärkesfabrikation höher verwerten als bei der Fütterung an Masttiere. Stehen die Kartoffeln dagegen sehr niedrig im Preise, so können sie mit Vorteil an das Mastvieh verabreicht werden.“ Als stärkste Gabe rechnet Kühn auf einen mittelschweren Ochsen täglich 50 Pfund.

Malz ist den Hühnern zuträglich und hat, falls aus Gerste bereitet, ungefähr denselben Nährwert wie die rohe Gerste und wird noch leichter verdaut; dessenungeachtet empfiehlt es sich nicht, Gerste oder anderes Getreide zwecks Fütterung an Hühner zu vernachlässigen, da das Rohmaterial von den Tieren völlig ausgenutzt wird und es gar nicht darauf ankommt, zu Fütterungszwecken eine Diastase zu bilden, durch welche die Verzuckerung des Stärkemehls der Körner ermöglicht wird.

Heuzwieback für Pferde. Derselbe wird auf folgende Weise hergestellt: Heu und Stroh werden auf Häckselmaschinen möglichst fein zerschnitten und darauf mit gequetschtem Hafer, Molken oder mit einer entsprechenden Menge zerstampfter Bohnen vermischt. Dieses Gemenge wird mit einer Mischung von Leinsamen übergoßen, ordentlich durchgemischt, mittels einer Kreisvorrichtung in flache, den Ostruden ähnliche Stücke gepreßt und getrocknet.

Überwachung des Tränkens der Pferde. Bedeut man, wie häufig in Stallungen die Wartung und Pflege der Pferde gewissenlosen Leuten — Wärtern, welche jedwede Lust und Liebe zu ihrem Berufe, auch wohl der nötige Willen fehlt — übertragen ist, so kann im Interesse der Gesundheitspflege des Pferdes eine strenge Überwachung nicht genug empfohlen werden. In manchen Fällen müssen die Tiere faulen, was ihnen vorgehalten wird, sei es eine zu kalte oder zu warme, eine zu färgliche oder übermäßige, eine gute oder schlechte Tränke, wenn nicht gar die Tiere ungetränkt in Arbeitsleistung ausziehen müssen.

Mittel gegen weiße Kamm (Grind) der Hühner. Benzol oder Karbolsäure mit Schmierseife zur Salbe (1:20) gemacht und täglich eingerieben, oder die weiße Präzipitatpulver (Apothek 1:6 bis 8) kräftig eingerieben, kann neben Seifenwäsungen Hilfe bringen. Ist der Ausschlag schon auf gefiederte Körpertheile übergetreten, dann ist es besser, die Tiere sofort zu töten und zu verbrennen. Die kranken Hühner sind isoliert zu halten.

Taubenschläge. In dunklen Taubenschlägen werden die Tauben niemals zahm. Sie gewöhnen sich nicht an ihren Züchter und Pfleger und werden stets wild, wenn er den Schlag betritt. Soll die Zucht gedeihen, so muß eine gewisse Vertraulichkeit zwischen dem Taubenwirt und seinem Volk herrschen. Dabei ist also für Licht im Taubenschlag zu sorgen. Das Flugloch allein gibt nicht genug Helligkeit. Ein oder zwei kleine, keine Zugluft durchlassende Fensterchen sollten überall auf den Schlägen angebracht sein.

Ein bequemes Verfahren, Kinder aufzuheben. Das Kind wird einfach mit untergeschlagenen Beinen in aufrechte Lage auf die Unterbrust gebracht und dann dicht um dasselbe herum auf den Boden hin ein Seil (Seuseil) gelegt, möglichst straff zusammengezogen und dann die Seilseile mittels eines Knoten gefädelt. Hierbei ist die Hauptsache, daß das Seil vorn unter die Brustspitze und hinten unter die Hüftgürtel zu liegen kommt. Dann werden auf jeder Seite 3-4 Mann aufgestellt, welche mit beiden Händen das Seil ergreifen und nun zuerst mehr hinten, später hinten und vorn,

zugleich kräftig daran ziehen, resp. heben. Ohne daß die Seile über die Kuh hinweggeht, gelingt es, indem das Kind vorn mit dem vorderen Teil des Brustbeins, hinten mit den Spitzbeinhöckern liegen bleibt, dasselbe bequem und leicht in die Höhe zu heben, weil jeder Mann bequem angreifen kann, keiner dem anderen im Wege ist und jeder seine volle Kraft entfalten kann.

Die Entenzucht ist nur dann rentabel, wenn die Tiere entsprechend frühzeitig gemästet werden. Keinen geeigneteren Stoff gibt es hierfür als Gerste. Man weicht die Gerste ein und läßt sie etwas quellen. Danach wird sie aus dem Wasser genommen und in Haufen an einem warmen Orte aufgeschüttet, so daß sie zum Keimen kommt. Ist dies geschehen, so trocknet man die angekeimte Gerste wieder, um sie in diesem Zustande aufzubewahren zu können. Noch besser ist es, wenn man täglich soviel Gerste quellen läßt, und danach zum Keimen aufschüttet, als man an einem Tage verfrachtet. Man spart dann das Trocknen der gekeimten Gerste und das spätere Anseuchen.

Der Schnabel mancher Stubenvögel, besonders der Oberschnabel, wird zuweilen übermäßig lang, wächst zu sehr getümmelt oder sonst verunstaltet hervor. Wer einen solchen Vogel besitzt, reißt den Schnabel erst mit dem Finger ab und schneidet ihn dann mit einem scharfen Federmesser zur naturgemäßen Form zu. Man braucht dabei nicht zu sehr ängstlich zu sein, da der Schnabel sehr leicht und rasch wieder nachwächst. Nur habe man acht, daß man nicht ins Lebendige schneidet, da dies dem Vogel einen furchtbaren Schmerz verursacht.

Die jungen Kanarienhähne beginnen meist sehr frühzeitig mit dem Studieren, man lasse sich dadurch aber ja nicht verleiten dieselben zu frühe in den Studierkäfig zu setzen, sondern lasse sie solange im Flugkäfig als dieses ohne Gefahr für den Gesang geschehen kann. Natürlich müssen dabei Schreipfeifer oder mit anderen Arten behaftete Vögel sofort ausgefangen und selbstverständlich in einem solchen Raum untergebracht werden, wo die anderen Vögel sie nicht hören können. Haben die Jungvögel zwei Monate im Flugkäfig verbracht, dann ist ihre körperliche Entwicklung so weit vorgeschritten, daß die schulgerechte Gesangsausbildung erfolgen kann.

Blutlaus. Mindestens einmal im Jahre sollte man sämtliche Apfelbäume, namentlich aber diejenigen der Baumkulturen, durch Sachverständige auf das Vorkommen der Blutlaus untersuchen lassen. — Die event. nötige Bekämpfung des Schädlings sollte jetzt vorgenommen werden, da die Blutlausherde im Winter leichter zu finden sind und der Baum, solange die Saftströmung nicht begonnen hat, gegen Insektengifte widerstandsfähiger ist. Stark befallene Äste und Zweige sind abzuschneiden und zu verbrennen. Die übrigen sorgfältig abzusuchen und die Blutlauskolonien vermittelst eines feinen Pinsels mit einem Insektengift gründlich zu behandeln. Als solche kommen in Betracht: unverdünnte Petroleumemulsion oder 4proz. Dysol, oder das Petrolische Insektengift (50 Gramm Schmierseife werden in 650 Gramm warmen Wasser aufgelöst, dazu 100 Gramm Petroleum und 200 Gramm Spiritus zugelegt und die Mischung nach tüchtigem Umrühren vor dem Gebrauche mit dem fünf- bis sechsfachen Quantum Wasser verdünnt). Man kann dieses Mittel auch im Sommer vermittelst einer Spritze verwenden, muß es aber dann nicht bloß 5-6, sondern 8-10fach verdünnen. Eine Hauptfrage bei der Bekämpfung der Blutlaus ist, daß man die befallenen Bäume unter scharfer Aufsicht behält und die Bekämpfung nötigenfalls wiederholt. Eine kräftige, aber nicht einseitige Düngung des befallenen Baumes ist angezeigt.

Korrespondent.

Zugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
Der Abdruck anderer Originalarbeiten ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet.
Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt der eingereichten Beiträge.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die erste Zeile über dem Namen der Werbung mit
Umschlag 10 Pf., für die folgenden 25 Pf., ansonsten pro Zeile
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei langjährigem Ges. entsprechende
Reduzierung für Anzeigen und Lieferungen für Wochenausgaben und
sonstige Berechnung, nach Maßgabe des Geschäftsvertrages.
Für Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Halbes
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Preisveränderungen bis 10 Uhr vorab.

Nr. 162.

Gonnabend den 13. Juli 1912.

39. Jahrg.

Deutschland und England.

Während in Deutschland das Reichsparlament schon fast zwei Monate der wohlverdienten Sommerpause pflegt, sind die auswärtigen Parlamente noch mit überreichem Arbeitsstoff versehen. Im englischen Parlament hat man am Mittwoch wieder einmal die auswärtige Politik angegriffen und der britische Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey ist dabei auch abermals auf die deutsch-englischen Beziehungen zu sprechen gekommen. Die Debatte nahm ihren Ausgangspunkt von einer unionistischen Anfrage über Englands Politik in Persien und zu unausgesprochenem Motiv war wohl die letzte Befürchtung, daß die Extreme von Balkanpolitik den Wert des englischen Entgegenkommens gegenüber Rußland in Persien etwas erschüttert haben könnte. Sir Edward Grey markierte etwas sehr forcirt den Optimismus und trotz der perfischen Wirren sieht er die Zukunft nur in rosigeren.

Derselbe gekünstelte Optimismus durchzog die Rede des englischen Ministers, als er von der Lage im Mittelmeer sprach. Bekanntlich hat die Konzentrierung der englischen Flotte in den heimischen Gewässern zur offenen Diskussion des Projektes geführt, daß Frankreich den Schutz der britischen Interessen im Mittelmeer übernehmen solle, während England in der Nordsee neben seinen eigenen Interessen auch die Frankreichs wahren solle. Der Gedanke war jedoch dem Selbstgefühl des britischen Volkes so unerträglich, daß sich sehr scharfe Stimmen dagegen erhoben. Aber es will doch zweifelhaft erscheinen, daß jene Stimmen nun etwa befangen worden sind, wenn Sir Edward Grey betonte, England dürfe das Mittelmeer nicht gänzlich aufgeben, denn keine noch so geschickte Diplomatie könne die Flotte ersparen. Würde er doch zugestehen, daß durch die Entblößung des Mittelmeeres des englischen Seestreitkräften gegenwärtig dort keine genügende Streitmacht sei, man sie aber in kurzer Zeit dorthin entsenden müsse. Die Wölfe, die er sich hier gab, vergrößerte er dann noch mit der selbstsamen Behauptung, daß im Mitteländischen Meere augenblicklich keine Gefahr drohe. Hier wird der Optimismus offensichtlich zur Dummheit; denn so gefahrlos ist die Situation im Mittelmeer nun wirklich nicht, wenn die Kanonen abwechselnd in der Adria, an der Küste Tripolitaniens oder im griechischen Archipel ihre gedärfenvolle Sprache reden. Sehr richtig fühlte denn auch der konservativste Führer Bonar Law die Schwächen der britischen Rede heraus und ließ es sich nicht entgehen, die Aufmerksamkeit der Abgeordneten auf die Situation im Mittelmeer zu lenken. Er sprach von dem griechischen Archipel, von der Adria, von der Küste Tripolitaniens oder im griechischen Archipel ihre gedärfenvolle Sprache reden. Sehr richtig fühlte denn auch der konservativste Führer Bonar Law die Schwächen der britischen Rede heraus und ließ es sich nicht entgehen, die Aufmerksamkeit der Abgeordneten auf die Situation im Mittelmeer zu lenken. Er sprach von dem griechischen Archipel, von der Adria, von der Küste Tripolitaniens oder im griechischen Archipel ihre gedärfenvolle Sprache reden. Sehr richtig fühlte denn auch der konservativste Führer Bonar Law die Schwächen der britischen Rede heraus und ließ es sich nicht entgehen, die Aufmerksamkeit der Abgeordneten auf die Situation im Mittelmeer zu lenken. Er sprach von dem griechischen Archipel, von der Adria, von der Küste Tripolitaniens oder im griechischen Archipel ihre gedärfenvolle Sprache reden.



Die fortschrittliche Agitation auf dem Lande.

Man schreibt uns: Wer sich in die Statistik über die letzten Reichstagswahlen vertiefte, der wird bald gewahr werden, welche überragenden Erfolge die fortschrittliche Volkspartei auf dem platten Lande errungen hat. Wenn man die Ergebnisse früherer Wahlen zum Vergleich heranzieht, kann man ein bedeutendes Abschweifen der ländlichen Bevölkerung von den Konservativen konstatieren. Sicher würde diese Tatsache noch viel nachdrücklicher in die Erscheinung treten, wenn die Liberalen die Mittel ihrer Gegner, wie Rathgeber usw. zur Verfügung gehabt hätten. Aber auch wenn sie sich ihre Gegner zur Linken, die Sozialdemokraten, zum Vorbild genommen, hätten, wären ihre Erfolge viel größer gewesen. Während bei den Liberalen, von einzelnen räthlichen Ausnahmen abgesehen, die Agitation erst in den letzten Monaten, ja mitunter Wochen, vor dem Wahltermin einsetzt, kennt die Sozialdemokratie eine agitatorische Ruhepause. Jahr für Jahr, Woche für Woche wird das Land mit Flugblättern überschwemmt, ständig hat sie Hilfskräfte und Mittel zur Verfügung, um wirken zu können, und dauernd wird die Verbindung mit den Vertrauensleuten aufrecht erhalten. Um diesen Nachteil des Liberalismus auszugleichen, hat der Agitationsausschuß des fortschrittlichen Vereins „Walde“ in Berlin, der in den letzten Jahren seines Bestehens in so manchem Wahlkampfe entscheidend mitgewirkt und zuletzt an dem Wahlsiege in Hagenow-Groedemühlen seinen Anteil nahm, eine Einrichtung getroffen, die weitestehende Kenntnis und Nachahmung verdient. Speziell in einzelnen Kreisen der Provinz Brandenburg ist durch seine Arbeit ein starkes Anwachsen der fortschrittlichen Stimmen erfolgt, das zu der Hoffnung berechtigt, daß bei der nächsten Gelegenheit auch fortschrittliche Wahlerfolge zu erzielen sein werden.

Nun veranfaßt dieser Ausschuß, dem sich auch eine ganze Anzahl von Mitgliedern des fortschrittlichen Jugendvereins „Eugen Richter“ zur Verfügung gestellt hat, jeden Sonntag Agitationstouren nach den brandenburgischen Wahlkreisen. In Gruppen von drei bis sechs Personen wird auf das Land hinausgezogen und von Dorf zu Dorf genandert. Da die gegenwärtige Jahreszeit sich sehr wenig zur Wählung von Versammlungen eignet, beschränkt man sich auf das Verbreiten liberaler Schriften und Flugblätter. Von Haus zu Haus wird gegangen, und wo sich Gelegenheit dazu bietet, mit den Leuten eingehende Rücksprache genommen. Fast immer begegnet man entgegenkommendem und lebhaftem Verständnis für liberale Aufklärungsarbeit und oft wird der Wunsch nach regelmäßiger Zufuhr von Material ausgesprochen. Zunächst begegnet man manchmal auch Mißtrauen, da man nicht selten für Sozialdemokraten gehalten wird, von denen man bisher ausschließlich eine derartige Tätigkeit gewohnt war. Um so überraschender ist der Erfolg, wenn das Mißtrauen zerstreut ist. Uebereinstimmend bestätigen örtliche Führer und die Parteisekretäre die Wirksamkeit dieser Arbeit. Auf den bisherigen Touren wurden weit über 100 Vertrauensleute, zahlreiche Mitglieder und viele Abonnenten für entsprechende Zeitungen gewonnen. Auf letzteres wird aus begründeten Gründen großer Wert gelegt. Läßt sich eine Zeitungsbestellung nicht erzielen, so wird bei einigen Interessierten wenigstens die monatlich im „Hilse“-Verlag erscheinende Zeitschrift „Die Volkspartei“ zugewandt. Diese Tätigkeit verdient entschieden Nachahmung. Seit finanzierte Vereine und wohlhabende Parteifreunde sollten es sich aber auch angelegen sein lassen, diese Arbeit materiell zu unterstützen.

Im badischen Landtage

dürfte die Sozialdemokratie in diesem Jahre zu einer Ablehnung des Gesamtertrags kommen, da die sozialistengegnerische Haltung des Ministeriums Dutsch immer klarer zutage tritt. Bekanntlich hat sich der Kultusminister Dr. Böhm kürzlich unter scharfen Ausfällen auf die Sozialdemokratie gewiegt, auch Turnvereine der Arbeitervereine an den staatlich unter-

stützten Ausbildungsläufen für Turnvereine teilnehmen zu lassen. Obwohl natürlich die Mehrzahl der Mitglieder dieser Turnvereine auf sozialdemokratischen Boden steht, sind doch die Vereine als solche neutral und die Sozialisten erblicken in der ministeriellen Abstempelung der Arbeiterturnvereine als politische Vereine einen Grund in Grund der Regierung, die Sozialdemokratie zu provozieren und auch in manchen nichtsozialistischen Kreisen führt man das Vorgehen des Ministers auf Einsätze einer Spionatur zurück, der vor allem der Großblock verhaftet ist. Die fortschrittliche „Neue Badische Landeszeitung“ weist auf die politische Bedeutung der Vorgänge hin, indem sie schreibt: „Die Regierung von heute müssen sich mit der Sozialdemokratie, die nun einmal da ist, auseinandersetzen. Und es will uns scheinen, als läge die wahre Staatskunst eines modernen Ministers darin, den hinter der Sozialdemokratie stehenden Massen zu zeigen, daß unter Staat kein Klassenstaat ist, sondern Sinn und Verständnis hat für die Bedürfnisse aller Volksgenossen, und dadurch eine positiv arbeitende Sozialdemokratie zu bekommen. Wir waren durch die seitiger vernünftige Haltung der Regierung nahe an der Erreichung dieses Zieles. Auch ihr erbittertester Gegner wird der badischen Sozialdemokratie das Zeugnis nicht versagen können, daß sie auch auf dem diesmaligen Landtag brav mitgearbeitet hat. Und noch mehr: Hat die Regierung schon vergessen, daß die Annahme einer ganzen Reihe wichtiger Gesetze in der ihr angenehmen Form nur möglich war, weil die Sozialdemokratie mitat? Man denke doch an das Schulgesetz, das Einkommensteuergesetz, das Landwirtschaftsgesetz, das Wasserrecht! Das alles ist doch gegen die Rechte und durch die Mitarbeit der Sozialdemokratie zustande gekommen. Und trotzdem glaubt man die Urke jetzt brüskieren zu dürfen! Wenn das so weiter geht, wird sich der Großblock schließlich dafür bedanken, der Regierung die Kastraten aus dem Feuer zu holen.“

Französische Vorbehalte gegen Rußlands Bundestreue.

Mit großer Genugtuung und in festerer Schrift teilt das „Echo de Paris“ seinen Lesern mit, daß keine Verbindung zwischen einem Sohne des deutschen Kaisers und einer Tochter des Zaren stattfinden werde, da die Großfürstin Olga mit ihrem Vetter Dimitri bereits verlobt ist. Dafür werde der englische Prinz Arthur nächstens die Großfürstin Irene, eine Nichte des Zaren, heiraten, und das werde für den König von England einen Anlaß bilden, zuerst in Petersburg und dann erst in Paris und Berlin einen Antrittsbefehl zu machen.

Auf der anderen Seite kommen freilich, wie die „Magd. Zig.“ schreibt, auch wieder einige Vorbehalte gegen die russische Bundestreue zum Vorschein. In der „France“ warnt Herr Millet seine Landsleute vor Vorsticht, weil Rußland weder kriegsbereit noch kriegslustig sei. Zum Beweis dafür führt er die russische Politik in Finnland und Polen an, indem er sagt: „Ist es nicht klar, daß man in Petersburg, wenn man die Möglichkeit eines europäischen Krieges ins Auge faßt, es vermeiden hätte, in Finnland Samen der Unzufriedenheit zu säen, die bei auswärtiger Verwicklung gegen Rußland ausgebrochen wäre? Der Fall Polens ist noch bedeutamer. Zur gleichen Zeit, da die Polen des Herzogtums Polen gerechte Klagen gegen die Unterdrückung der preussischen Burenkratie erhoben, hätte das geringste Nachlassen der Spannung in Rußisch-Polen dem Zaren das Herz dieser unglücklichen Nation gewonnen, und aus ihrem Gebiet die wahre Westmark des Reiches gemacht. Die russische Nationalpartei hat das nicht gestattet, sondern erbarungslos die Russifizierung der polnischen Provinzen weitergeführt. Das Interesse Rußlands besteht nur darin, daß wir weder zu stark noch zu schwach seien, weil wir im ersten Falle der russischen Hilfe nicht mehr bedürfen, und weil im letzteren Falle jedes Gegenwärtige gegen die deutsche Übermacht dahinsinken würde. Rußland würde uns jedenfalls nie erdrücken lassen. Das ist alles, was wir von ihm erwarten können.“